

## DER WEIHNACHTSFESTKREIS

**W**eihnachten ist im Sinne des Konzilsbeschlusses von Nicäa (325) der Gedenktag der irdischen Geburt Jesu Christi<sup>1</sup>: das Fest der Freude und des Friedens, der Familie und der Kindheit, des Heimes und der Heimat.

Gemäß der Weihnachtspredigt im Cornides-Kodex<sup>2</sup> *„müssen wir uns zum ersten deshalb freuen, weil Gott Mensch geworden ist, damit der Mensch Gott werde. Zum anderen deshalb, weil der Herr Knecht geworden ist, damit der Knecht Herr und der König des Himmelreiches werde. Zum dritten deshalb, weil Gott aus dem Himmelreich herniederstieg, damit der Mensch von der Erde in die Himmel aufsteige. Viertens deshalb, weil Gott der Sohn des Menschen wurde, damit der Mensch Gottes Sohn werde. Fünftens deshalb, weil der unsterbliche Gott sterblich wurde, damit der sterbliche Mensch unsterblich werde. Sechstens deshalb, weil der reiche Gott arm wurde, damit der arme Mensch reich werde.“*

In den allerersten Jahrhunderten des Christentums feierte die Kirche noch die *Epiphanie*, also am Epiphaniastag das Mysterium des Kommens des menschengewordenen Gottes in die Welt. Gegen die Arianer, die Jesu Göttlichkeit ablehnten, wollte das Konzil gerade diese, den menschengewordenen Gott verherrlichen. Man wählte den Tag nicht zufällig, denn der Mithras-Kult feierte an ihm den Geburtstag der Sonne (Natalis Solis invicti). St. Maximin (? – 346), Bischof von Trier und scharfer Gegner der Arianer, sagt in einer Weihnachtspredigt,<sup>3</sup> Christus habe an einem Heidenfest geboren werden müssen, damit jene erröten, die sich im heidnischen Aberglauben befinden. Das historische Ereignis der Geburt Jesu Christi verdrängte dann nach und nach den dogmatischen Gehalt des Festes, das Geheimnis der Menschwerdung.

Die Weihnachtsliturgie bereichert sich vor allem durch die Bekehrung der Germanen um gefühlvollere, vertrautere Züge und sublimiert auch die sakralheidnischen Traditionen der Wintersonnenwende. Das Erlebnis des Heiligen Landes durch die Kreuzzüge, das Kennenlernen der Heimat Jesu, das Erheben seiner Kindheit aus apokryphen Traditionen und dann die Franziskanerbewegung (Greccio) lenken Weihnachten durch die Auflockerung seiner liturgischen Gebundenheiten in devotional-empfindsame Richtung. Aber dadurch bedingt vollendet sich das Fest durch den fast unübersehbaren Reichtum der Volkstraditionen in farbenprächtigen europäischen und dabei auch ungarischen Varianten.

<sup>1</sup> Zur Frage des Geburtsjahrs Jesu: MAHLER 1902, 246. Vgl. noch SZÉKELY 1922.

<sup>2</sup> *Nyelvemléktár* VII, 126.

<sup>3</sup> Zitiert bei SEBESTYÉN 1902a. 322. Er nennt allerdings Maximin fälschlich Bischof von *Turin*.

Der Sprachwissenschaftler Lajos Kiss hat sich mit der Geschichte und Bedeutung des Wortes *karácsony* 'Weihnachten' beschäftigt, das zur ältesten Schicht der slawischen Lehnwörter im Ungarischen gehört. Auffälligerweise nennen nur die Ostslowaken, die Ruthenen von *Máramaros* und die Huzulen das Fest so, bei anderen slawischen Völkern heißt es *božič* 'Gottessohn'. Lange war die Forschung der Ansicht, das ungarische Wort sei die Übernahme des rum. *cracium*, was wiederum aus der Zusammenziehung von *calationem* 'Zusammenrufen der Gläubigen zu Monatsbeginn, wenn der Priester die folgenden Feste bekanntgab' oder aber von *creationem Christi ieiunium* entstand.<sup>4</sup>

Wahrscheinlicher ist aber die Auffassung, daß *karácsony* die Ableitung vom Partizip *korčun* 'übertretend' des slaw. *korčiti* 'sich wenden, schreiten' ist und letztlich auf die kosmische Freude und Erwartung der Wintersonnenwende verweist. Die Tage werden von diesem Fest an länger, so zu Epiphania schon einen Hahnschritt lang. Unter anderem zählt Lajos Kiss<sup>5</sup> auch einen reichen kroatischen, tschechischen, polnischen und russischen Sprichwortschatz für dieses Schreiten auf. Auch einer ungarischen Parallele nach schreitet die Sonne nach Weihnachten schon um einen Hahnschritt weiter.

Es sei nur darauf hingewiesen, daß der heutige ungarische Sprachgebrauch dem Fest *karácsony* auch den selteneren, feierlicheren Namen *nagykarácsony* 'Großweihnachten' gibt, vor allem wenn auch vom *kiskarácsony* 'Kleinweihnachten' genannten Neujahr die Rede ist. Zwischen ihnen, also *zwischen beiden Weihnachten*, gibt es bei den Reformierten in der *Ormánság félhétön* 'in der halben Woche',<sup>6</sup> in der siebenbürgischen *Mezőség csonkahéten* 'in der verstümmelten Woche',<sup>7</sup> bei den Moldauer Tschangos *tekereshéten* 'in der Wickelwoche'<sup>8</sup> zahlreiche bedrängende, vor allem sachenverbietende Traditionen. Die Entsprechung dieser Zeitspanne, die manchmal auch bei den Ungarn, so in der Landschaft *Göcsej* (Westtransdanubien) als *számosnapok* 'Zähltage'<sup>9</sup> bis Epiphania gerechnet wird, ist bei den Deutschen *Zwölfen*<sup>10</sup> und bei den Serben *nekršteni dani* 'ungetaufte Tage', weil Jesus dem Volksglauben nach noch nicht getauft war. Deshalb können dann die *nekrštenci* 'zu bösen Dämonen gewordene ungetauft gestorbene Kinder' den Lebenden besonders gefährlich werden.<sup>11</sup> Offensichtlich gehört in diesen archaischen mittelalterlichen Vorstellungskreis auch der Aberglaube in *Táapé*, man dürfe Neugeborene bis zum Weihnachtsfest nicht ungetauft lassen.

Die bis Weihnachten geborenen Jungen wurden in der Ostkirche auch auf den Namen *Karácsony* getauft. Dafür gibt es auch Spuren im ungarischen katholischen Mittelalter. Als weiblicher Name kommt dies in der Form *Karácsuna*

<sup>4</sup> POPINCEANU 1964. 69.

<sup>5</sup> KISS 1957.

<sup>6</sup> KISS Géza 1952. 153.

<sup>7</sup> SZINNYEI 1893. I. 342.

<sup>8</sup> HEGEDŰS 1952. 343. Dann darf nicht gewickelt, geflochten werden, weil die Tiere drehkrank werden.

<sup>9</sup> GÖNCZI 1914. 271.

<sup>10</sup> BÄCHTOLD-STÄUBLI 1941. IX, 979.

<sup>11</sup> SCHNEEWEIS 1935. 155.

vor.<sup>12</sup> Der Familienname *Karácsony*, *Karácson* und *Karácsonyi* erinnert an einen Vorfahren, der *Karácsony* hieß oder zu Weihnachten geboren wurde: *Karácsonyi* < *karacsonyé* 'zu Weihnachten geboren, Weihnachtsgeschenk'. Im übrigen meinen die Ungarn, daß zu Weihnachten geborene Kinder ein schönes, glückliches Leben haben werden.<sup>13</sup>

Ein Teil der aus dem Wort gebildeten Ortsnamen läßt offensichtlich auf ein mittelalterliches Patrozinium, eventuell auf die Ausstrahlung der byzantinischen Kirche oder einen Patron ähnlichen Namens schließen: *Karácsond*, *Karácsonmező*, *Karácsonyfa*, *Tiszakarácsonyfalva*, *Karácsonyfalva*, *Alsókarácsonyfalva*, *Felsőkarácsonyfalva*, früher *Oláhkarácsonyfalva*, *Nyárád-karácsony*.

Auf den Schutz des Stalles von Betlehem bzw. die Inkorporation vertraut die Familie *Bethlen*, des weiteren *Bethlen*, *Bethlenkeresztúr*, *Bethlenkörtvélyes*, *Bethlenegres* und auch die vielen *Bethlenpuszta* überall im Land sowie der einstige Stadteil von Szeged *Bethlehem*.

Es finden sich auch einige Kirchentituli, deren Patrozinium Weihnachten bzw. die Menschwerdung Jesu ist: *Gemzse* (1824, heute: *Patrona Hungariae*), *Kisselmec* (1781), *Morvaszentjános*, *Keresztfalu*.

Da wir bei den Namen sind, sei auch erwähnt, daß offensichtlich das zu Weihnachten geborene Mädchen im Mittelalter den auch in Ungarn sehr beliebten Namen *Anastasia* mit der Koseform *Neste* bekam.<sup>14</sup> Die Jungfrau und Märtyrerin St. Anastasia feiert die Kirche nämlich am Weihnachtstag. Die Hirten gedenken ihrer in der Messe. Der von ihrer Legende inspirierte Volksbrauch wird noch zur Sprache kommen.

Es gibt ein scherzhaftes Wortspiel um das Wort *karácsony*: *ha nincs kalács a rácson, kár Ácson* (wenn es kein Kuchen auf dem Gitter gibt, es gibt Schaden in Ács)., *anders: Arácson, Adácson a karácsony* (Weihnachten in Arács und Adács). Nach der hinzugedichteten Erklärung pflegten die Gläubigen dieses Dorfes ihrem Priester für das Weihnachtsfest ein Milchbrot darzubringen, das sie ans Kommunionsgitter hängten. In einem Jahr blieb aber die Schenkung des schlechten Ertrags wegen aus, woraufhin der Priester in seiner Festpredigt ihnen diesen Vers an den Kopf geworfen habe. Bei leichtfertigen Bauersfrauen *gibt's Weihnachten Milchbrot, zu Fastnacht Pfannkuchen, auch Ostern, wenn's geht, und Pfingsten wohl Brot*. Nach einer Variante aus Hangony: *Weihnachten Milchbrot, Ostern Brot, Pfingsten wenn's geht*.

Eine allgemein bekannte Redensart über jemanden, der einer unerwarteten Freude, angenehmen Überraschung teilhaftig wird: *legyen neki is karácsonya* 'Er soll auch Weihnachten haben'. Die Szegediner sagten früher mundartlich ge-

<sup>12</sup> 1307: KARACHUNA. Vgl. BERRÁR 1951, 176.

<sup>13</sup> Dem steht der alte Aberglaube von *Abony* gegenüber: Das am Weihnachtstag geborene Kind soll den Hunden vorgeworfen werden. Niemand ist würdig, an demselben Tag wie Jesus geboren zu werden.

<sup>14</sup> BERRAR 1951. 185.

färbt: *lögyön neki is gubás karácsonya*: Das konnte sich auf das feine Weihnachtsmohng Gebäck beziehen, aber auch auf den neuen Mantel aus Flauschtuch, den er als Weihnachtsgeschenk erhielt. Was noch lange auf sich warten läßt: *messze van mint karácsony* 'Es ist noch so fern wie Weihnachten'. Anders: *az lesz soká, meg karácsony* 'Das ist noch so weit wie Weihnachten'. Was sehr gebraucht wird, was viele gleichzeitig nötig haben, darüber sagten die alten Szegediner: *kapós, mint karácsonykor a famozsár* 'Es wird gebraucht wie der Holzmörser zu Weihnachten'. Das bezieht sich auf das weihnachtliche eifrige Treiben der Bäuerin, weil es nicht in jedem Haus einen Mörser gab und er zum Nuß- und Mohnstampfen vom Nachbarn geborgt werden mußte. Im reformierten *Szamosbát* hieß es: *késő karácsony után kántálni* 'Es ist zu spät, nach Weihnachten zu singen'<sup>15</sup>, also: Nach dem Regen ist der Mantel überflüssig.

Der einstige weihnachtliche Jahresanfang erklärt auch die sich an das Fest knüpfenden Wetterprophezeiungen. Die Szekler von *Háromszék* meinen zu wissen,<sup>16</sup> daß das Wetter des neuen Jahres auch davon abhängt, auf welchen Wochentag Weihnachten fällt. Wenn auf den Sonntag, dann gibt es guten Winter, windigen Sommer und gemäßigten Frühling; alles wächst reichlich, das Vieh wird sich vermehren. Wenn es auf den Montag fällt, ist ein nebliger Winter und windiger Frühling zu erwarten; viele sterben, das Vieh beginnt zu verrecken. Wenn er auf den Dienstag fällt, gibts langen Winter und nassen Frühling; es wächst viel Wein und Obst, aber viele sterben. Wenn es auf Mittwoch fällt, folgen harter Winter mit Rauhreif, windiger Frühling, nasser Sommer und gemäßigter Herbst; es gibt reiche Getreideernte und Nachwuchs beim Vieh. Wenn es auf Donnerstag fällt, kommt harter Winter, windiger Frühling und trockener Sommer; alles wird Ertrag bringen, aber wenig. Wenn es auf Freitag fällt, kommt ein chaotischer Winter und ein heftiger Sommer; Augenschmerzen werden um sich greifen, viele Schafe und anderes Vieh werden verderben. Wenn es auf Sonnabend fällt, wird es schönen Winter, windigen Frühling, unerfreulichen Sommer und große Teuerung geben.

Wenn in der Weihnachtsnacht das Wetter schön klar ist, dann gibt es nach Meinung der Leute von *Tápé* guten Ertrag. Weht der Wind von Süden, bedeutet es Seuchen. Wenn viele kleine Sterne am Himmel glänzen, ist eine gute Maisernte zu erwarten. Die Leute von *Szőreg* meinen, wenn zur Zeit der Mitternachtsmesse der Himmel klar ist, dann wird die Tenne später nicht rein (klar), weil ein guter Ertrag zu erwarten ist. Dasselbe meint man auch in *Kecskemét* und *Kocsér*.

In der Weihnachtsfestordnung verbinden sich Traditionen aus verschiedenen Zeiten mit unterschiedlichen Zwecken miteinander, die gut zu erkennen, aber schwer voneinander zu trennen sind – aber vielleicht ist das auch gar nicht nötig. Sie verbinden sich mit keinem Tag und wechseln nach Zeit und Gegend, auch

<sup>15</sup> CSÚRY 1935. I, 455.

<sup>16</sup> BALÁZS 1942. 103.

wenn sie am ehesten zum Lucia-Tag und zu Weihnachten bzw. zu Epiphania gehören.

Die Traditionselemente knüpfen sich vor allem an die Wintersonnenwende und dienen den Interessen der Vegetation, menschlicher Gesundheit und Wohlergehen sowie dem Vertreiben der Dämonen von Krankheit und Tod. Am Jahresanfang will man mit magischen und liturgischen Handlungen die Wendungen des neuen Jahres kennenlernen, erfahren bzw. beeinflussen.

Auf diese archaisch-magische Basisschicht legte sich die mystisch-liturgische Welt des Christentums, die mit der Zitierung der Menschwerdung, des weiteren mit Bittgebet und Lobpreis, Fasten sowie teils von der Kirche und teils vom Volk geschaffenen (paraliturgischen) Weihehandlungen dem Gläubigen dienen will.

Die biblische Schöpfungsgeschichte, das 1. Buch *Mose*, beschreibt die Schöpfung, den Sündenfall und die Erlösung des Menschen folgendermaßen: *Dann bildete Jahwe Gott den Menschen aus Staub von dem Erdboden und blies in seine Nase einen Lebenshauch. So wurde der Mensch ein lebendes Wesen. Jahwe Gott pflanzte einen Garten in Eden im Osten, und setzte hinein den Menschen, den er gebildet hatte. Und Jahwe Gott ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume hervorwachsen, lieblich anzusehen und gut zu essen, den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.* Die Schrift spricht also auch vom Baum des Lebens und vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen, beide vermischen sich aber im Bewußtsein der Gläubigen, in den Legenden und der Traditionswelt vielfach und werden identisch miteinander.

*Und Jahwe Gott gab dem Menschen dieses Gebot: Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen. Von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen aber darfst du nicht essen. Denn am Tage, da du davon issest, mußt du sicher sterben.*

Danach folgt die Erschaffung der Eva, dann der Sündenfall, des weiteren das Versprechen der Erlösung und zuletzt: *Und als er den Menschen vertrieben hatte, stellte er östlich von dem Garten Eden die Kerube auf und das zuckende Flammenschwert, damit sie den Weg zum Baum des Lebens bewachen.\**

Dieser sehr wortkarge, symbolische Vortrag der Schöpfungsgeschichte hat das Interesse der gläubigen Seelen nicht befriedigt. Neben der theologischen Deutung beginnt bereits in alttestamentlicher Zeit eine Legenden- bzw. Sagenbildung, die sich dann auch im Christentum fortsetzt, denn schließlich ist hier vom Rätsel sowie von den größten Fragen und Anforderungen des Menschseins die Rede.

---

\* Fußnote des Übersetzers: Die Bibelzitate sind folgender Ausgabe entnommen: Die Bibel. Die Heilige Schrift des alten und neuen Bundes. Deutsche Ausgabe mit den Erläuterungen der Jerusalemer Bibel. Herder, Freiburg, Basel, Wien 121968.

Nach der Legende unserer Ureltern im Teleki-Kodex<sup>17</sup> hat Adam vor seinem Tode im Alter von 930 Jahren alle seine Söhne, der Zahl nach 15 000, zusammengerufen. Er befahl Eva und seinem ältesten Sohn Seth, sie sollen zum Tor des Paradieses gehen und zum Herrn flehen; er möge ihnen vom Baum des Lebens geben, dessen Öl Adam Erleichterung verschaffen könne.

Ihnen erschien der Erzengel St. Michael und sprach zu ihnen: *Wenn fünftausend weniger zweihundertein Jahre vom Anfang dieser Welt erfüllt sein werden, dann also wird Gottes Sohn auf die Erde kommen, um den Leib deines Vaters Adam und den Leib der übrigen Toten aufzuerwecken. Und Gottes Sohn wird sich im Jordanfluß taufen lassen, und wenn er aus dem Wasser kommt, dann wird er alle, die an ihn glauben, mit dem Öl des Balsambaumes salben: und dieses Öl ist von Generation zu Generation für alle da, die durch das Wasser und den Heiligen Geist zum ewigen Leben wiedergeboren werden. Und der Sohn Gottes wird deinen Vater in das himmlische Paradies hineinbringen.*

*Und sodann ging der Engel ins Paradies und brachte ihm einen kleinen dreiblättrigen Zweig vom Baum der guten und bösen Erkenntnis und gab ihm diesen mit den Worten: Bringe ihn zu deinem Vater zur Erleichterung seines Leibes, gehe und eile dich, weil sich die Zeit seines Lebens vollendet hat.*

Seth läßt den Zweig ins Wasser des Jordan fallen, kann ihn aber wieder herausholen.

*Und es geschah, als Adam zu reden aufhörte, entließ er seine Seele, und Sonne, Mond und Sterne verfinsterten sich sieben Tage lang. Und Seth küßte den Leib seines Vaters, über ihn weinend, und alle seine Söhne küßten den Leib ihres Vaters. Von da haben die Walachen ihren Ursprung: wenn sie beerdigen, küssen alle einzeln den Toten: Und dann erschien der Engel des Herrn, Erzengel Michael und stellte sich zu Adams Haupt und sagte zu Seth: Steh auf und siehe. Und Seth sah die Hände des Herrn ausgebreitet und Adam haltend, und der Herr gab ihm dem Erzengel Michael und sagte: Er soll unter deiner Bewahrung stehen in all den Jahren, bis ich seinen Kummer in Freude verwandl und dann an der Stelle dessen sitzt, der ihn betrogen hat. Und Erzengel Michael nahm das Linnen und wickelte den Leib Adams und seines Sohnes Abel hinein und beerdigte sie im Tal von Hebron und alle guten Engel gingen vor ihm her ... Und diese Sache sah Seth und niemand anderes. Den Zweig pflanzte er am Haupt seines Vaters ein, wie es Adam erbeten hatte.*

Lange Zeit später erwuchs er zum großen Baum. Vor König Salomons Palast machte man den Steg eines Flusses aus ihm. Die Königin aus dem Morgenlande, also die Königin von Saba, sagte voraus, daß dieser Baum jedes Land des Judentums vernichten werde. Salomon ließ daraufhin Steine auf den Baum schleppen und befahl, ihn im Wasser zu versenken. Seine Absicht gelang nicht, der Engel des Herrn verhinderte sie. Christus wur-

<sup>17</sup> *Nyelvemléktár* XII, 359. Vgl. noch WLISLOCKY 1894. 141.

de an diesem Baum gekreuzigt. Auf Adams Haupt fiel Blut vom Erlöser. Auch *Eva* stirbt. Ihre Kinder beweinen sie sehr. Am achten Tag nach ihrem Tod ließ Erzengel Michael Seth wissen: Sie ist ein Mensch Gottes, sie sollen ihre Toten nur sechs Tage lang beweinen. Auch der ewige Gott hat alles in nur sechs Tagen geschaffen. Am siebenten Tage hat er geruht, der achte Tag ist bereits der Tag der künftigen und ewigen Seligkeit, *in der alle Guten zusammen mit ihrem Schöpfer und ihrem Erlöser mit Leib und Seele nie mehr sterben, sondern in alle Ewigkeit leben werden. Amen.*

Diese sehr variantenreiche Legende kennt natürlich auch die Volksdichtung. Hier sei nur auf das Poem des Volksschriftstellers Lajos Varga<sup>18</sup> hingewiesen, das auffällig mit dem Vortrag dieses Legendenabschnittes übereinstimmt, aber durch viele Elemente bereichert ist: Wunderbarerweise erwuchs aus dem Zweig kein Apfelbaumblatt, sondern eine Zeder. Langsam breitete sich an Adams und Evas Grab ein riesiger Zedernwald aus, und die größte Zeder erwuchs gerade aus dem von Adam.

Noah schlug mit seinen Söhnen diesen Baum um. Aus ihm zimmerten sie den gewaltigen Balken für die Arche. Sie retteten auch die Gebeine Adams.

Die Zeit schritt fort. Als Salomon einen Tempel bauen wollte, stießen die Baumeister auf den Balken. Ein Weiser enträtselte die Herkunft des Baumes. Der König ließ aus der Hälfte des Balkens eine Treppe fertigen, auf der die Priester zur Bundelade gingen. Aus dem Rest konnten noch 120 Tempelstühle gefertigt werden. Aus der anderen Hälfte des Balkens wurde eine Fußgängerbrücke über den Bach Kidron, damit jene, die zu Ostern aus Betlehem nach Jerusalem kommen, keinen großen Umweg machen mußten.

Als Herodes' Häscher die Heilige Familie verfolgten, ist die Brücke mit ihnen versunken.

Als man ein Kreuz für den zum Tode verurteilten Jesus suchte, erschien ein Fischer vor dem Hohenpriester Hannas und schlug vor, daß am Fuß des Berges Zion im Bach Kidron ein riesiger Holzbalken liege, den man heben solle. So geschah es auch, und Jesus wurde an ihm gekreuzigt.<sup>19</sup>

Über die Schöpfung der Welt bzw. das Ins-Sein-Rufen des ersten Menschenpaars liefen vor allem in der Szegediner Gegend viele kosmogonische Sagen um.<sup>20</sup> An sie soll hier nur erinnert werden, weil sie keinen unmittelbaren Zusammenhang mit der Liturgie und der Welt der Volkstraditionen von Weihnachten haben.

Die Schrift sagt nicht, welche Früchte der Baum der Erkenntnis hatte. Unsere biblischen Ureltern haben ihre Blöße allerdings mit Feigenbaumblättern bedeckt: *Das Weib sah, daß der Baum gut zu essen wäre und lieblich anzusehen und begehrenswert, um Einsicht zu gewinnen. Und sie nahm von seiner Frucht, und aß*

<sup>18</sup> VÁRGA o.J. 7–13.

<sup>19</sup> NEMES 1897. 433.

<sup>20</sup> KÁLMÁNY 1893.

und gab davon auch ihrem Manne, der bei ihr war, und er aß. Nun gingen beiden die Augen auf, und sie erkannten, daß sie nackt waren. Deshalb flochten sie Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze. (1. Mose 3,6–7)

Die jüdischen und altchristlichen Bibelerklärer hielten zuerst die Feige für die Frucht des verbotenen Baumes. Deshalb wurde der Feigenbaum zum Ort des Gebetes und der Meditation der alttestamentlichen Propheten. Nach talmudischer Erklärung hatte der Herr mit dem Verbot gerade die besondere Kraft des Baumes betont. Daß auch ein Fluch auf ihm lastete, hat die beklommene Verehrung nur gesteigert.

Die neutestamentliche Parallele des mit dem Feigenbaum identifizierten Baumes der Erkenntnis haben die Kirchenväter im unfruchtbaren Feigenbaum des Evangeliums erkannt, den Jesus verfluchte: *Und als er einen Feigenbaum am Wege sah, ging er auf ihn zu, fand aber nichts daran als Blätter. Da sprach er zu ihm: In Ewigkeit sollst du keine Frucht mehr tragen.* (Mt 21,18)

Der Feigenbaum kommt noch mehrmals in den Evangelien vor, als Symbol des Alten Testaments, der Synagoge, als Ankündigung der Zerstörung des Jerusalemer Tempels und zugleich des Neuen Reiches, der Erlösung.<sup>21</sup>

Die Feige ist teils auf biblischen Einfluß hin das mediterrane Symbol der körperlichen Liebe und Fruchtbarkeit der Frau.<sup>22</sup> Es ist anzunehmen, daß die eigenartig geformten Früchte der noch zu nennenden volkstümlichen Darstellungen des Lebensbaumes nicht immer Äpfel und auch nicht immer die angenommenen Granatäpfel, sondern stilisierte Feigen sind.

Wie gesehen, unterscheidet die *Schrift* vom verbotenen Baum der Erkenntnis den Lebensbaum. Der Baum war schon im Alten Testament, aber auch dem archaischen heidnischen Sakralismus gemäß das Symbol und die Verkörperung der kosmischen Lebenskraft, die Wohnung der Gottheit. Er lebt in der Glaubenswelt der Naturvölker (Baumkult, Weltbaum) und im Märchenschatz der Ungarn (bis in den Himmel reichender Baum). Die Charakterisierung der Zusammenhänge kann hier nicht unsere Aufgabe sein.<sup>23</sup>

Die Übertragung bzw. Sublimierung dieses archaischen Weltgefühls ist der *arbor vitae*,<sup>24</sup> also das Christi Erlösung als Frucht tragende Kreuz, nach der schon genannten Legende der ideelle Abkömmling auch des paradiesischen Baumes der Erkenntnis. Diese treffende, zuweilen auch von Theologen sanktionierte Identifizierung ließ den einfachen Gläubigen den kosmischen Zusammenhang von Sündenfall und Erlösung klarer werden.

<sup>21</sup> Über all dies GOETZ 1965, 57 ff. Über die Entstehung der Apfelsymbolik und ihre Ikonographie GULDAN 1966. 108.

<sup>22</sup> Über die ungarische Redewendung *füget mutat* 'die Feige zeigen' O. NAGY 1957, 118.

<sup>23</sup> HUSZKA 1908; veraltet, aber die Illustrationen bis heute lehrreich. SOLYMOSSY 1930a. 61. LÁSZLÓ 1944, 385. SZÜCS 1943. DIÓSZEGI 1958, 149. DIÓSZEGI 1969. 295–326. Vgl. noch SPIESS 1955. *Die zweifache Herkunft des Lebensbaummotives in der europäischen Volkskunst* 1–55. Bei der Aufzählung wurde keine Vollständigkeit angestrebt.

<sup>24</sup> BAUERREIS 1938; mit treffender ikonographischer und liturgiegeschichtlicher Dokumentation. Vgl. noch BUCHBERGER 1932. *LThK* II, 64. Die zweite Ausgabe stand nur für kurze Zeit auf unsere Verfügung.

Auch der *Physiologus*, diese mystische mittelalterliche Naturkunde hat natürlich die Lebensbaumdarstellung beeinflusst.<sup>25</sup> Verständlich ist auch, daß er anfangs auf das Tympanon der Kirchentür gesetzt wurde, damit er die Gläubigen auffällig an eines der größten Mysterien ihres Glaubens erinnere.

Veronika Kaposy stellte die erhaltenen Lebensbäume von romanischen Kirchen in Ungarn zusammen.<sup>26</sup>

Auf dem Tympanon von *Vízakna* symbolisiert die Palme den Erlösungstod des Herrn bzw. seinen Sieg über die Macht der Finsternis. Unter ihren tief herabhängenden Wedeln befinden sich zwei Löwen. Einer hat einen Fischschwanz, dieser ist das auf Sirenenart versuchliche Böse. Der andere hat regelrechte Löwengestalt, er bezeichnet – wenn wir die allegorische Erklärung Pelbárt Temesváris<sup>27</sup> akzeptieren – das Geschenk und die Gesetze des Heils.

Der Rosenstock auf einem Relief im Museum von *Veszprém* zeigt einen Greifen: Das Symbol erinnert an das vergossene rote Blut Christi und der Märtyrer.

In der Kirche von *Magyarszentpál* ist auf einem Säulenkapitell der Lebensbaum mit je einem Fisch an beiden Seiten zu sehen. Diese sind aber kaum Christussymbole, sondern symbolisieren eher die Gläubigen.

*Vurpód*: Unter einem dreiblättrigen Lebensbaum je ein Löwe. Einer hat einen Fischschwanz, auch dieser symbolisiert den Satan, den den Menschen zur Sünde verführt.

Auf einem Säulenkapitell von *Holemány* fressen fischgestaltige Dämonen mit Kutteln die die Gläubigen symbolisierenden Fische. Die als Teufel dargestellten Löwen greifen den Lebensbaum, das Symbol Christi, an.

An der Nordwand der reformierten Kirche von *Visk* befindet sich ein aus dem 15. Jahrhundert stammendes Fresko des paradiesischen Apfelbaumes.<sup>28</sup>

Auf einer Kassettentafel (1728) an der Decke der reformierten Kirche von *Mezőkeresztes* sind Adam und Eva mit dem Baum der Erkenntnis zu sehen, ähnlich auch in der Kirche von *Tanacs* (1676).<sup>29</sup>

Auf den Kassetten aus dem 17. Jahrhundert von *Noszvaj* erscheint der Lebensbaum sogar in mehreren Varianten. Auf einer sitzen Vögel in seinen Zweigen: die Seelen verklärter Menschen im Paradies, wie auf den berühmten Chormosaiken der Kirche S. Apollinare in Classis von Ravenna. Auf einer anderen Tafel das uralte Christussymbol: oben auf dem

<sup>25</sup> LAUCHERT 1889., HORVÁTH 1921. *Physiologus* – eine religiöse Schrift, entstanden um 150 n. Chr. Ihre lateinische Varianten sind in Ungarn ab 13. Jh. bekannt. Sie haben das mittelalterliche Denken und Symbole stark beeinflusst.

<sup>26</sup> KAPOSY 1956. 122. Vgl. dazu BAUERREIS 1938. 12–24.

<sup>27</sup> HORVÁTH 1894. 60.

<sup>28</sup> RADOCSAY 1954. 255.

<sup>29</sup> TOMBOR 1958. Taf. IX, XXXVI.

Baum der seine gestorbenen Jungen mit seinem eigenen Blut zum Leben erweckende Pelikan, gleichsam als geheimnisvolle Frucht des Baumes der Erkenntnis.<sup>30</sup>

Die symbolische Bedeutung auf vielen Kassetten ist schon undeutlich geworden, und als bloße Dekoration erscheinen sie in den Kirchen von *Abony*, *Mánd*<sup>31</sup> und gewiß auch an anderen Orten.

Die typische, aber bereits reale, spätbarocke Darstellung des *arbor vitae* findet sich auf dem Pieta-Altar der Unterstadt-Kirche von *Szegedin*: Hinter der Statue der Schmerzensmutter steht der Baum der Erkenntnis voller Äpfel, und auch im Maul der sich um ihn windenden Schlange befindet sich ein Apfel. Aus der Spitze des Baumes wächst jedoch oben das Kreuz des Erlösers in die Höhe.<sup>32</sup>

Eben nur erinnert soll an die Konkordanz des Alten und Neuen Testaments werden, an ihre symbolischen Vergleichen, die einerseits mit der Erschaffung Adams und andererseits mit Jesu Geburt beginnen. Solche sind unter anderem die romanischen Reliefs im Dom von *Pécs* (Fünfkirchen), die gotischen Fresken der Kirche von *Almákerék*<sup>33</sup> und in Umdichtung die Flügel des neoromanischen Haupttores der Votivkirche von *Szegedin*. Über die Präfigurationen der Fronleichnamsprozessionen ähnlicher Art und Abzweckung soll bei diesem Fest (s. S. 534) gesprochen werden.

Adam und Eva erscheinen, eventuell mit dem sie zitierenden Symbol von *Sonne* und *Mond* und des weiteren mit dem paradiesischen fruchttragenden Baum des Lebens, in der ungarischen Volkskunst als fruchtbringendes Symbol und Schutz der Ehe, des Menschseins: in ausgereiftester Form an der Fassade der Häuser in *Kalotaszeg*,<sup>34</sup> aber auch auf Glasbildern sakraler Bestimmung, Tontellern, Hirten schnitzereien, auf einem Richterstab (1797) aus dem Gebiet *Felvidék*, auf einer Leichendecke aus dem *Csallóköz* (Große Schüttinsel) und auch einer *Szegediner* Lebkuchenform.<sup>35</sup> Über die Bedeutung, Vorläufer und Zusammenhänge ist man sich oftmals nicht mehr im klaren, wenn nur noch der Lebensbaum in Truhen, auf Schlupfforten, Torpfosten und Mangeln geschnitzt wird.

Den dogmatischen Zusammenhang von Sündenfall und Erlösung bzw. Menschwerdung und Kreuzestod macht die barocke Ikonographie mit einigen eigenartigen, wenn auch recht seltenen Darstellungen des Jesuskindes anschaulich, deren Beziehung zum süddeutschen Barock nicht bestritten werden kann. Von dort haben sie ihren lyrischen, vertrauten und manchmal sentimental Charakter erhalten.

<sup>30</sup> KOVÁCS 1965. Taf. II. IV.

<sup>31</sup> TOMBOR 1958. Taf. IX. XXVI.

<sup>32</sup> BÁLINT 1966. 31.

<sup>33</sup> RADOCSAY 1954. 109.

<sup>34</sup> ORTUTAY 1941. II, 20. Erbaut 1922: Lebensbaum mit Adam, Eva und der Schlange.

<sup>35</sup> FÉL – HOFER 1966. 6, Zeichnung und Taf. 30, 31.

Schon die *Legenda Aurea* behauptet, daß in dem Stern, der die Drei Könige leitete, das Jesuskind mit dem Kreuz und der Dornenkrone auf dem Kopf erschien, gleichsam als Hinweis auf die künftige karfreitägliche Königsherrschaft des *Ecce Homo*.

Eine barocke Darstellung ist das schlafende Jesuskind und neben ihm Totenkopf und die Marterwerkzeuge des Leidensweges (*arma Christi*). Friedrich Zoepfl weist darauf hin,<sup>36</sup> daß dieses Thema von der Renaissance-Darstellung des schlafenden Eros inspiriert war, aber auch die Ideenwelt des *memento mori* Einfluß darauf hatte: *nascendo morimur*, wer geboren wurde, muß auch sterben. Nach der einst vielgelesenen Vision der hl. Brigitta näht Maria, das Jesuskind neben ihr liest, während hinten zwei Engel die Marterwerkzeuge herbeischaffen.

Auf dem barocken Bild in der Straßennische des Pfarreigebäudes von *Nagy-nyárád* schnitzt das Jesuskind in der Nazareth Werkstatt an einem Kreuz herum, und diese Szene liegt auch in der ungarischen Kolportageliteratur gereimt vor. Bei einer Szegediner Familie gab es ein Biedermeierbild, auf dem das Jesuskind – als beschritte es schon den Leidensweg – das Kreuz auf der Schulter und in der Hand einen Korb mit den Marterwerkzeugen trägt. Am Giebel der Kanzel in der Wallfahrtskirche von *Mátraverebély* erscheint das Jesuskind mit einem riesigen Kreuz. In der Schatzkammer der Abteikirche von *Cellödömlök* liegt ein Bauernbarock-Holzrelief des Jesuskindes: in einer Hand das traubentragende Kreuz, in der anderen ein Kelch. Auf kleinen Heiligenbildern finden sich noch viele Varianten dieses Themas.

Vom Kultus des Kreuzes und sonstigen Varianten seiner Legende wird beim Fest des Karfreitags und der Auffindung des Heiligen Kreuzes noch ausführlicher gesprochen, aber zum Verständnis des ursprünglichen liturgischen Inhalts und zur archaischen Traditionswelt von Weihnachten – dem Kampf zwischen Gut und Böse – mußte dies vorausgeschickt werden. Weihnachten ist ursprünglich bei weitem kein so idyllisches, empfindungsgeladenes Fest gewesen, wie es im neuzeitlichen Devotionalismus bzw. im laizisierten Bewußtsein des modernen Menschen lebt. Dies wird – wie wir sehen werden – auch durch den Stimmungsunterschied von *Paradies-* und *Krippenspiel* ausgedrückt.

Die ungarische Ikonographie von Weihnachten bzw. der Menschwerdung ist fast unübersehbar. Auch hier ist zu betonen, daß die Sakralkunst des Mittelalters, auch die der Ungarn, eine wahre *Biblia pauperum* war: sie diente der Unterweisung bzw. Erbauung der schriftunkundigen Gläubigen. Man malt für sie die Heilsgeschichte, man schafft eine symbolische Parallele zwischen den Geschehnissen des Alten und des Neuen Testaments, so zwischen der Erschaffung Adams und der Geburt des *Neuen Adam*, Jesus Christus, zwischen Sündenfall und Menschwerdung, da ja auch Jesus selbst als sein alttestamentliches Vorbild Jonas (Mt 12, 38-40),

<sup>36</sup> ZOEPFL 1936. I. 117. Vgl. noch KIRSCHBAUM 1970. II, 405.

den Mannafall (Joh 6,31-34) und die Kupferschlange (Joh 3,14) ansieht. Er sagt zu den Emmaus-Jüngern: *O ihr Unverständigen, wie träge ist euer Herz, an all das zu glauben, was die Propheten gesprochen haben! Mußte nicht der Messias dieses leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Und er begann mit Mose und allen Propheten und legte ihnen in allen Schriften aus, was sich auf ihn bezieht* (Lk 24,25-27).

Péter Gerecze<sup>37</sup>, der verdiente Monograph des Pécs'er Doms, schreibt: "Was ist also natürlicher, als daß die Apostel, vor allem Paulus, die ganze Geschichte der jüdischen Nation symbolisch verstehen. Die Kirchenväter verkünden, daß die Propheten und alle Verfasser des Alten Testaments, alle Urbilden des antiken Judenstaates, alle seiner Gesetze, alle Zeremonien der Religion Israels sich einzig auf ihn, Christus, beziehen: ihn verkünden sie, ihn verheißen sie und ihn symbolisieren sie. Adam stellt ihn als Urvater der Heiligen, Abel als Märtyrer, Noah als Erneuerer der Welt, Abraham als Gesegneten, Melchisedek als Oberpriester, Isaak als freiwilliges Blutopfer, Jakob als Haupt der Auserwählten, der von seinen Brüdern verkaufte Joseph als den von seinen Jüngern verratenen Meister, Mose als den Gesetzgeber, Hiob als den Leidenden, die Propheten als den Verhaßten und Verfolgten, David als den Triumphierenden, den König der Völker, Salomon als den Friedensrichter und Konsekrator der irdischen Kirche Gottes dar ..."

In dieser Auffassung ist die Erinnerung an die Geburt Jesu also nicht nur eine gefühlvolle Idylle, sondern ein erhabenes Geschenk, die Vollen- dung der alttestamentlichen Verheißung, die Feier des erneuerten Sinnes des Seins.

Die ältesten erhaltenen ungarischen Boten dieses Weltgefühls sind die symbolisch-liturgischen Reliefs in der Pécs'er Unterkirche. Die Darstel- lungen begannen im nördlichen Niedergang und endeten im südlichen. Die Wände sind von rechts und links durch vier, also acht Nischen geglie- dert, in denen jeweils eine Statue des Herrn stand.

Bei der ersten Statue liegt die rechte Hand, bei der zweiten beide und bei der dritten die Linke auf der Brust. Unter dem Fuß der ersten brechen *Lichtstrahlen* hervor. *Da sprach Gott: Es werde Licht. Und es ward Licht.*

Bei der zweiten eine Wasserwelle. Bei der dritten das Wasser und das Festland. *Nun sprach Gott: Es werde ein Firmament inmitten der Wasser und scheidet zwischen Wasser und Wasser ... Es sammle sich das Wasser, das unter dem Himmel ist, zu einer Ansammlung, und es erscheine das trockene Land!*

<sup>37</sup> GERECZE 1893, 79, 89. Diese Reliefs im Niedergang der Pécs'er (Fünfkirchner) Unterkirche sind György Zalas streng nachvollzogene Kopien bzw. Ergänzungen der originalen Fragmente. Die erhalten gebliebenen wunderbaren Zeugnisse finden sich im benachbarten Lapidarium, einem der hervorragendsten Kunstdenkmalensembles in Ungarn. Hier genügt es, wenn wir wissen, daß die Kopien die sakral-liturgische Berufung des Zyklus nachempfinden lassen. Vgl. noch DERCSÉNYI 1962.

*Und es geschah so. Gott nannte das trockene Land Erde, und die Ansammlung des Wassers nannte er Meer.*

Bei der vierten *Früchte* mit Blättern und einer sich windenden Schlange, in der Hand des Herrn eine Papierrolle. *Dann sprach Gott: Es lasse grünen die Erde Grünes, Kraut, das Samen bringt, und Fruchtbäume, die Früchte auf Erden tragen ... Die Erde brachte Grünes hervor, Kraut, das Samen bringt nach seiner Art, und Bäume, die Früchte tragen nach ihrer Art ... Und Gott sah, daß es gut war.*

In der ersten Nische der anderen Seite die *Sonne*, in der Hand des Herrn *Mond* und *Stern*. *Nun sprach Gott: Es sollen Leuchten werden am Firmament des Himmels, damit sie scheiden zwischen dem Tag und der Nacht; sie sollen als Zeichen dienen, für Festzeiten und Tage und Jahre. Sie sollen Leuchten sein am Firmament des Himmels, um über die Erde zu leuchten.*

In der zweiten *Vögel*, in der Hand des Herrn ein *Fisch*. *Nun sprach Gott: Es sollen die Wasser wimmeln vom Gewimmel lebendiger Wesen, und Vögel sollen über die Erde am Firmament des Himmels hinfliegen!*

In der dritten am Bein des Herrn ein vierbeiniges Tier. *Nun sprach Gott: Es bringe die Erde hervor lebendige Wesen nach ihren Arten: Vieh, Gewürm und Wild des Feldes nach ihren Arten!*

In der vierten eine menschliche Gestalt. *Nun sprach Gott: Laßt uns den Menschen machen nach unserem Bilde, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels, über das Vieh und über alles Wild des Feldes und über alles Gewürm, das auf dem Erdboden kriecht! Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, nach dem Bild Gottes schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie. Gott segnete sie, und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und erfüllet die Erde ... Und Gott sah alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut ...*

Danach folgt auf den Wänden die Darstellung der Heilsgeschichte: 1. Der Herr ruft den aus Lehm geformten Menschen durch die Berührung seines Fingers ins Leben, 2. erschafft er Eva, 3. befiehlt er ihnen, nicht vom Baum der Erkenntnis zu essen, der Herrgott erhebt im Licht seiner Herrlichkeit die rechte Hand zum Segen, seine Linke trägt die Welt, 5. Sündenfall, 6. Vertreibung aus dem Paradies, 7. Kains und Abels Opfer, 8. die Sintflut, 9. Abraham bereitet Isaak zum Opfern vor, 10. Isaak segnet Jakob, 11. Joseph verkaufen seine Brüder, 12. der Pharao verfolgt Moses, der mit den Israeliten schon durch das Meer gezogen ist.

Den Raum über der Tür besetzt Christus, der Richter des Jüngsten Gerichts. In seiner Linken das Buch des Lebens, und mit zwei Fingern seiner Rechten erteilt er den Segen.

Die Darstellung der Heilsgeschichte setzt sich auf der anderen Seite weiter fort. 1. Samson tötet den Löwen, 2. erschlägt mit einem Eselskinnbacken tausend Philister, 3. Delila schneidet Samsons Haare ab, 4. den

geblendeten Samson schleppt ein Häscher gebunden fort, 5. ein Jüngling führt ihn, 6. er reißt einen Baum mit den Wurzeln heraus,<sup>38</sup> 7. er vergnügt die Philister mit seinem Spiel, 8. er rüttelt an der Säule, woraufhin das Gebäude einstürzt und Samson mit den Philistern erschlägt, 9. Gedeon mit der Wolle.

Danach folgt das Neue Testament: 10. Marias Verkündigung, 11. Marias Besuch, 12. Geburt Jesu, 13. Anbetung der Hirten, 14. ein Stern kündigt an, daß der Messias geboren ist, 15. die Drei Könige, 16. vor Herodes, 17. der Traum der Drei Könige, der Kindermord von Betlehem. Königin Athalia läßt die Kinder des Königs umbringen, 19. Flucht nach Ägypten, 20. der zwölfjährige Jesus im Tempel, 21. Hochzeit zu Kana, 22. Speisung mit fünf Gerstenbroten und zwei Fischen, 23. königlicher Einzug Jesu in Jerusalem, 24. das Letzte Abendmahl, 25. Jesu Gefangennahme im Garten Gethsemane, 26. vor Pilatus, Weg nach Golgatha.

Ebenfalls die Heilsgeschichte zeigen auf laufenden Bildbändern auch die neoromanischen Fresken im Fünfkirchner Dom. Diese werden nicht mehr detailliert.<sup>39</sup>

Die *Porta Speciosa*, die Prunkpforte aus dem 12. Jahrhundert des mittelalterlichen Domes von *Esztergom*, wurde im 18. Jahrhundert abgerissen. Noch ein Glück ist, daß eine als treu zu bezeichnende Kopie und Beschreibung von ihr angefertigt wurden. Aus ihnen geht hervor, daß die Ikonographie der Pforte eine Schwester der auch als *imago mundi* bezeichneten monumentalen Fassadenverzierungen der westlichen romanischen Dome war, die die Heilsgeschichte und das Mysterium der Menschwerdung Jesu veranschaulichen. Ihre Aussage wird hier nach den Erklärungen von Dezsó Dercsényi<sup>40</sup> in ihrem ganzen Umfang vorgetragen.

In zwei Nischen neben der Pforte standen jene Propheten, die das Kommen des Erlösers prophezeit hatten, beginnend mit dem Propheten *Daniel*. Sein Spruchband: POST HEBDOMADAS SEXAGINTA DVOS OCCIDENTUR CHRISTUS (Dan 9,26): *nach den zweiundsechzig*

<sup>38</sup> SCHEIBER 1962, 68–71. Über diese Tat des Samson wissen weder die Bibel noch die jüdische Hagada bzw. die christliche Legende etwas. Die früheren Erklärungen deuteten sie als willkürliches Symbol bzw. als Äußerung naiver Erzählfreude des Künstlers. Scheiber betont, daß Samson Jesu alttestamentliches Vorbild ist. Ein mittelalterlicher kirchlicher Schriftsteller, der Admonter Abt Venerabilis Godefridus vergleicht die zwei Säulen des Tempels der Philister mit den zwei Balken des Kreuzes. Von dort mochte der Künstler oder Auftraggeber die Anregung genommen haben, Samson als Baumausreißer darzustellen. So bringt auch Jesus die alttestamentliche Welt zum Krachen. Bei der Darstellung kann auch das archaische Märchen vom *Baumausreißer* mitgespielt haben. – Cs. TOMPOS 1963, 113. Sie verweist, indem sie Scheibers Erörterungen weiterführt und mit schöner Dokumentation ergänzt, auch auf einen christlichen koptischen Psalter hin. Demnach hat der Erlöser über den Bösen gesiegt, weil er “den Baum der Sünde samt den Wurzeln ausriß”, und er befreit die in Vogelgestalt dargestellten Seelen, die aus den netzartig verflochtenen Baumzweigen auffliegen.

<sup>39</sup> Ihre vorzügliche Beschreibung PETROVICH 1956, 33–37.

<sup>40</sup> DERCSÉNYI 1944/46, 95. Selbständig DERCSÉNYI 1947.

*Wochen, wird ein Gesalbter getötet. Der folgende Prophet ist der Vater Johannes des Täufers, Zacharias, mit dem Text aus dem Lukasevangelium: BENEDICTUS DOMINUS DEUS IZRAEL, QUIA VISITAVIT ET FECIT REDEMPTIONEM PLEBIS SUAE (Lk 1,68): Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels; denn er hat sein Volk heimgesucht und ihm Erlösung bereitet. Vom Propheten Jesaja steht nur sein Name auf der Wand.*

Auf der anderen Seite Johannes der Täufer: ECCE AGNUS DEI ECCE QUI TOLLIT PECCATA MUNDI, MISERERE NOBIS (Joh 1,29): *Siehe das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt. Erbarme dich unser!* Danach die Gestalt Hesekiels, auf dem Band: ECCE EGO APERIAM TVMVLOS VESTROS ET ADDVCAM IN VALLVM JOSAPHAT ET DISCEPTABO (Hes 37,12): *Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch heraus aus euren Gräbern, mein Volk, und bringe euch in den Tal Josaphat (das Land Israel).* Die dritte, bereits verwischte Gestalt war offensichtlich *Jeremia.*

Auf der rechten Pfortenhälfte die Gestalt des *Petrus.* Auf dem Band: CHARISSIMI VIGILATE IN ORATIONIBVS QVIA ADVERSARIUS VESTER DIABOLVS TAMQVAM LEO RVGIENS CIRCVIT QVAERENS QVEM DEVORET (1Petr 5,8): *Seid nüchtern und wachet. Euer Widersacher, der Teufel, streift umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge.* Danach folgt der Evangelist Johannes: FILII ECCE PVLSO ... AD HOSTIVM VT CONGREGEMINI AD ME IN DIEM MAGNI DEI VT MANDVCATIS (vgl. mit Offb 19,13 und 17): *'Meine Söhne, ich klopfe an ... kommt her zu mir zu Gast, versammelt euch zum großen Mahl Gottes' d. h. zum jüngsten Gericht. Zuunterst Adalbert, der Schutzheilige des Domes bzw. des Bistums. Seine Inschrift ist unleserlich.*

Auf der linken Pfortenhälfte beginnt es mit dem Apostel *Paulus,* auf seinem Band: SOLLICITI SITIS VT OMNI ORATIONE PETITIONES VESTRAE INNOTEScant APVD DEVM (Phil 4,6): *laßt vielmehr in jeder Lage eure Anliegen durch Bitten und Flehen mit Danksagung vor Gott kund werden.* Danach folgt die Gestalt des Matthäus. Inschrift: NISI HABVND AVERIT IVSTICIA VESTRA PLVS QVAM SCRIBARVM ET PHARISAEORVM NON INTRABITIS IN REGNVM CAELORUM (Mt 5,20): *Wenn eure Gerechtigkeit nicht weit vollkommener sein wird als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen.* Unten Bischof *Nikolaus,* der Text seines Bandes ist unleserlich.

Die verewigten Propheten des Alten Testaments haben Jesus geweissagt, die Evangelisten bzw. Apostel legen Zeugnis von seiner Menschwerdung ab.

Den unteren Teil des Architravs nehmen der Engelchor und Inschriften aus den Psalmen bzw. aus Jesaja ein. In der rechten Ecke: QVIS EST ISTE REX GLORIAE: *Wer ist der König der Ehren?* Auf der anderen Seite: QVIS EST ISTE QVI VENIT DE EDOM (Jes 63,1): *Wer ist dieser, der von Edom kommt?* Neben der ersten Inschrift steht noch eine andere: QVI TORCVLAR CALCAVIT SOLVS (Jes 63,3): *Die Kelter hat er allein getreten.*

In der Mitte zwei mit den Beinen zueinander liegende Engel, ihre Inschriften ergänzt der Beschreiber *György Széless* gemäß den Worten des Psalms: ATTOLITE PORTAS PRINCIPES VESTRAS: *Öffnet Fürsten euere Pforten.* Auf der Außenseite des Architravs über dem Engelchor auf einem Gesims aus rotem Marmor folgende Inschrift: PORTA PATET VITAE SPONSVS VOCAT INTRO VENITE: *offen ist das Tor des Lebens, der Bräutigam ruft, tretet ein.*

Zwischen den später zu analysierenden Gestalten des Königs und des Erzbischofs zwei Engel, mit der Fächerhälfte in ihrer Hand bewegen sie ein Doppelrad, das sich um dieselbe Achse dreht. Inschrift: ROTA IN MEDIO ROTA. Daneben das Wort ANIMALIA. Das sich ineinanderdrehende Doppelrad gelangte aus Hesekiels Vision in die Kunst des Mittelalters. ROTA IN MEDIO ROTA bedeutet nach der Vision des Propheten: *Ich schaute, und siehe, da waren vier Räder neben den Keruben, je ein Rad neben einem Kerub, und die Räder sahen aus wie der Glanz des Chrysolith (Hes 10,9–10).* Das Wort ANIMALIA ist ebenfalls von Hesekiel her zu verstehen: *Mitten aus ihm heraus wurde etwas sichtbar, das vier lebenden Wesen glich, und also war ihr Aussehen: Sie hatten Menschengestalt. Vier Gesichter hatte ein jedes und ebenso vier Flügel (Hes 1,5–6).* Diese Gesichter sind das des Menschen, des Löwen, des Rindes und des Adlers. Bekanntlich hat in der Offenbarung auch Johannes diese Gesichter gesehen, die zugleich uralte Evangelistensymbole sind.

Im Tympanon erscheint Maria zwischen König Stephan und St. Adalbert. An die wie eine Königin thronende Maria mit dem Jesuskind auf dem Schoß wendet sich Stephan der Heilige mit den Worten: SUSCIPE VIRGO PIA, MEA REGNA REGENDA MARIA: *Gnadenreiche Jungfrau Maria, nimm mein auf Regierung wartendes Land in deinen Schutz!* Marias Antwort: SUSCIPIO SERVANDA TUIS, SI JURA SACRORUM SUMMAT ADALBERTUS SICUT PETIS: *Ich nehme die Sorge für die Deinen an, wenn Adalbert die Rechte der heiligen Dinge annimmt, die du bittest.* Auch Adalbert antwortet darauf: ANNUO VIRGO TUIS JUSSIS, AC EXEQUAR UT VIS: *Ich verneige mich vor deinem Willen, o Heilige Jungfrau und werde es tun.*

Auffällig an der Darstellung ist, daß statt der sozusagen vorgeschriebenen Ikonographie der *Rex gloriae* oder der *Maiestas Domini* auf dem

Graner Tympanon Maria mit dem Jesuskind mit dem huldigenden König Stephan und Erzbischof Adalbert zu sehen ist: Mit dem Jesuskind, das die Propheten ankündigten, die Apostel kennenlernten und die Ungarn in ihr Herz geschlossen haben.

Dezső Dercsényi nimmt im Gegensatz zu Béla Czobors und László Ebers früheren Erklärungen an, daß der ikonographische Aufbau der Pforte in keinem direkten Zusammenhang mit dem St. Augustinus zugeschriebenen Werk *Sermon contra Paganos, Judeos et Arianos de Symbolo* steht, das man beim Brevier am Weihnachtmorgen zu lesen pflegte. Dennoch aber müssen wir im Besitz sonstiger Denkmäler weiterhin mit der ungarischen Kenntnis und Anregung rechnen.<sup>41</sup>

Eine spätere Darstellung des Mysteriums der Menschwerdung und Erlösung ist der gotische Freskenzyklus in der St.-Jakobskirche von *Lőcse*. Dieser ist eigentlich die Illustration des *Glaubensbekenntnisses*, des *Symbolum Apostolorum*, das im übrigen bereits auf dem ungarischen Krönungsmantel erscheint. Ikonographischer Inspirator beider ist der erwähnte *Sermo de Symbolo*.

Leider behandeln die Dokumentationen der uns zur Verfügung stehenden bedeutenderen Quellen, Kornél *Divald*, Oskar *Schürer – Erich Wiese* und Dénes *Radocsay*, gerade dieses Zeugnis sehr stiefmütterlich, nur beiläufig. Am meisten wird noch von Gyula *Forster* mitgeteilt.<sup>42</sup>

Auf dem ersten Bild der Serie beraten Vater und Sohn über die Erlösung des Menschengeschlechts: *Es sprach Jahwe zu meinem Herrn: Setze dich mir zur Rechten! Und ich lege deine Feinde dir als Schemel zu Füßen! Dein machtvolles Zepter wird ausstrecken Jahwe von Zion, herrsche inmitten deiner Feinde! Dein ist die Königswürde seit dem Tage deiner Geburt auf den heiligen Bergen, vom Mutterschoße an, seit deiner Jugend Morgenröte. Geschworen hat Jahwe, und es reuet ihn nicht: Du bist Priester auf ewig nach des Melchisedek Weise. Zu deiner Rechten der Herr: Könige wird er zertreten am Tage seines Zornes. Unter den Heiden hält er Gerichtstag. Tote liegen zubauf, weithin auf Erden zerschlägt er die Häupter. Er trinkt unterwegs aus dem Bache, um neu zu erheben sein Haupt* (Ps 109 [110],1–7).

Auf dem folgenden Bild die Menschwerdung: Christi Geburt, und die Erlösung: der Kreuzestod. Die Erfüllung nennen fünf Sektionen des apostolischen Glaubensbekenntnisses, parallel ein Prophet und ein Apostel: Jeremia und St. Petrus: *Credo in unum Deum patrem*. König David und

<sup>41</sup> Offensichtlich verweist darauf auch die Vorschrift für die Szegediner Prämonstratensernonnen im Lányi-Kodex: *Vor der Weihnachtsvigil müssen an zwei Wochentagen zwei Sermonen von St. Augustinus aufgenommen werden. Nyelvoemléktár VII, 323*. Dercsényis weitere lehrreiche Erörterungen über die Zusammenhänge der Inschriften der *Porta Speciosa* und besonders der Darbietung Stephans des Heiligen mit der ungarischen Kanzleipraxis und dem literarischen Stil gehören nicht mehr zu unserem Thema. In ihnen kommt neben der biblischen bzw. liturgischen Textkonvention auch die ungarische, Esztergomer (Graner) Tradition zu Wort.

<sup>42</sup> RADOCSEY 1954. 164. FORSTER 1915–1918.

Apostel Johannes: *et in Jesum Christum*. Jesaja und Jakobus, Sohn des Zebedäus: *Qui conceptus est de Spiritu Sancto et incarnatus est de Maria virgine*. Zwischen beiden Gestalten der *Vir dolorum*. Ohne Prophet Philippus: *descendit ad infernum et resurrexit tertia die*. In der Mitte die *Pietà*. Amos und Bartholomäus: *ascendit da coelos, sedet ad dexteram Patris*. Malachias und Matthäus: *Inde venturus est iudicare vivos et mortuos*. Joel und Jakobus: *credo in spiritum sanctum*. Zwischen ihnen der ungarische König Stephan. Zu sehen ist noch der Prophet Zephania, aber sein Apostelgefährte und die übrigen Bilder sind bereits zerstört. Sonstige Fresken: Niedersteigen in die Hölle, Auferstehung, Himmelfahrt, Aussendung des Heiligen Geistes, jüngstes Gericht, und zum Schluß: St. Katharina und König Ladislaus. Die übrigen sind verdorben.<sup>43</sup>

Die mittelalterliche Beliebtheit des Themas bezeugt auch das dramatisierte, etwas vereinfachte Kredo für Priesterzöglinge des Pauliners und Bischofs von Szeret Miklós Vadász (Nicolaus Wenator, †1428): Er verknüpft die zwölf Thesen des Glaubens bzw. des apostolischen Glaubensbekenntnisses mit den Personen der zwölf Apostel.<sup>44</sup> Die Rolle je eines Apostels bzw. einer These übernahmen und trugen Theologen vor. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß sie sie auch spontan erörterten. Im Text von Vadász fehlen die alttestamentlichen Hinweise auf die Erlösung bzw. Menschwerdung. Solcher Gliederung des Glaubensbekenntnisses begegnen wir übrigens im Nagyszombater Kodex<sup>45</sup> und dann auch in einem barocken ungarischen Gebetbuch.<sup>46</sup>

Aufgrund der Version von Miklós Vadász können wir auch die Entfaltung des Themas als Mysterienspiel und seine Aufführung in Ungarn vermuten.

Leider läßt sich auch nicht beweisen, sondern nur annehmen, daß das um 1483 in Buda von Pelbárt Temesvári verfaßte und vom *Sermo de Symbolo* inspirierte Spiel<sup>47</sup> aufgeführt wurde. Sein Titel bzw. seine Anfangsworte: *De sanctorum patrum desiderio et exoratione pro incarnatione Christi, sub processu historico et devoto*, also: Über die Sehnsucht und das Bittgebet der heiligen Väter nach der

<sup>43</sup> Möglicherweise wurden sie sogar aufgeführt. Die Fresken werden der Veranschaulichung des Textes des Mysteriums gedient haben, wie offensichtlich auch vor dem *Dorothea-* bzw. *Sieben Todsünden-*Zyklus der Kirche. Wie wir wissen und auch sehen werden, blühte das Dorotheenspiel jahrhundertlang im Kreise der deutschen Bergleute und der Slowaken im einstigen Oberungarn (Felvidék). Auch die Personifizierung und Aufführung der *Sieben Todsünden* war nicht unbekannt, von der aus späteren Zeiten ein Mysterienspiel von Csíksohelyi zeugt. Nach dem 1769 aufgeführten Spiel erlaubt *Deus Pater* im himmlischen Rat auf Bitte der Engel und Patriarchen, daß sein Sohn auf die Erde niedersteigt. Die in der Welt überhand nehmenden sieben Todsünden *Superbia, Avaritia, Luxuria, Invidia, Gula, Ira* und *Acedia* prahlen ordentlich mit ihren Erfolgen und wollen auch weiterhin die Menschen verderben. Deus sendet Jesus die Insignien des Leidens (arma Christi). Die sieben Todsünden werden durch den Kreuzestod erschüttert und bekehren sich der Reihe nach.

<sup>44</sup> DOMOKOS 1964, 123.

<sup>45</sup> *Nyelvemléktár* III, 99.

<sup>46</sup> ILLYÉS István: *Lelekíték* (Seelenmilch). Nagyszombat 1686, 30, zitiert von DOMOKOS 1964.

<sup>47</sup> KARDOS RMDE 1960. I, 103, 313. Vgl. noch SZILÁDY 1880. 104. Pelbárt TEMESVÁRI (Pelbart de Temesvar) berühmter franziskaner Redner und Schriftsteller im 15. Jh., geb. zwischen 1430-1440 in Temesvár, gestorb. in 1504.

Menschwerdung Christi in einer historischen und frommen Aufführung. Der Text ist nach Tibor Kardos in acht "Bilder" zu gliedern.

Die Kirchenväter werden im Vorhof der Hölle gefangen gehalten, der Teufel möchte über sie herrschen. Er versucht sie, Adam aber hofft auf die Barmherzigkeit Gottes. Es beginnt ein Gespräch zwischen Adam, den Propheten und der Wahrheit. Auch der Herr stärkt ihren Glauben.

Auf Bitte der Kirchenväter geht David als Gesandter in den Himmel, wo vor dem Antlitz des Herrn die Barmherzigkeit für die Menschheit Partei ergreift. David kehrt voller Hoffnung in die Welt der Menschen zurück.

Im Himmel setzt ein großer Konkurrenzkampf zur Befreiung der Menschheit zwischen der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit und der Wahrheitsliebe des Herrn ein, schließlich entscheidet Gottes Sohn, d. h. die Weisheit.

Der folgende Teil handelt von der Sendung Jesu: Adam soll eine gute Sühne und einen guten Tod bekommen. Deshalb wird Gottes Sohn Mensch: er inkarniert und erleidet den Martertod für die Erlösung des Menschengeschlechts.

Der letzte Teil erinnert an die Erwählung Mariens: "suchen wir eine schöne blühende Jungfrau, die vor dem König stehe und ihm diene. Ein Mädchen, das unseren Gott würdig aufnimmt. Er finde nichts an ihr, das das Auge seiner heiligen Hoheit verletze. Sie soll nicht statt Segen Fluch über uns bringen."

Die Kirchenväter senden David nach Nazareth, der voll Freude zurückkehrt: "ich habe einen Ort für den Herrn und ein Zelt für den Gott Jakobs gefunden. Steh auf, komm mit dem Schrank deiner Heiligkeit in deine Ruhe." Die Kirchenväter singen: "*Du, der Stolz Jerusalems, ... du, der große Ruhm deines Geschlechtes*" (Judit 15,10).<sup>48</sup>

Der *himmlische Prozeß* kommt in ungarischen Varianten auch im franziskanischen Tihanyi- und im dominikanischen Horváth-Kodex<sup>49</sup> vor, was für die allgemeine Bekanntheit des Themas spricht.

Die existentielle Beklemmung und Wegsuche des christlichen Menschen, sein persönlicher Glaube an die Vorsehung und das barocke Bedürfnis nach Darstellung erklären, daß diese *himmlische Beratung* – offensichtlich auch nach Vorläufern bei Observanten des *Szeklerlandes* – bei den Mysterienspielen von *Csíksomlyó* in acht Varianten, bereichert auch durch neue Motive, vorkommt.<sup>50</sup>

Aus der inhaltlichen Zusammenfassung von Árpád Fülöp heben wir nur zwei von ihnen hervor. In dem 1727 aufgeführten Mysterienspiel beschwert sich Deus

<sup>48</sup> Die szenischen Bezüge des Spieles gehören nicht mehr hierher, verwiesen sei aber auf die Erörterungen bei KARDOS 1960.

<sup>49</sup> *Nyelvemléktár* VI, 197, 257.

<sup>50</sup> FÜLÖP 1891. 31–34.

Pater über die Menschheit. Er überlegt: Soll er sie aus der Macht des Teufels befreien oder zum ewigen Verderben verurteilen? Justitia hält die Bestrafung für richtig, Misericordia jedoch beginnt zu bitten. Auf Deus' Befehl erscheinen die Patriarchen, dann die Propheten und zum Schluß die Evangelisten. Alle drängen darauf, daß der Filius zur Erlösung der Menschheit Mensch werden und den Martertod sterben solle.

Das Spiel vom Jahre 1733 wurde von Pater Patrik Fodor geschrieben. Deus Pater erfährt, daß sein Sohn zur Erlösung der Menschheit bereit ist. Im einberufenen himmlischen Rat widerspricht einzig Innocentia, dagegen Engel, Limbus-Väter, des weiteren Amor, Justitia, Misericordia und Sapientia stimmen für Christi Tod, also für die Erlösung. Deus akzeptiert die Mehrheitsansicht und sendet dem Sohn die Marterwerkzeuge: Säule, Stricke, Dornenkrone, Becher und Lanze, also die Gegenstände der *arma Christi* als Geschenk. Ein für den leidenschaftlichen Barock typischer Zug ist dann schon, daß in den Mysterien von *Csíksomlyó* die Betonung nicht auf der Menschwerdung, sondern auf dem Kreuzestod liegt.

Die himmlische Beratung hat auch der Volksdichter Lajos Varga in Reime gesetzt.<sup>51</sup>

Wie ich meine, ist ein volkstümlicher Ausklang der himmlischen Beratung bzw. des Mysterienspiels von *Csíksomlyó* zusammen mit auch anderswoher zu zitierenden Varianten dieser Weihnachtsgruß aus dem *Háromszék*:

*A paradicsomban egy almafa vala,  
Melyre egy nagy kígyó tekeredett vala.  
Adám maradéki mai nap örvendnek,  
Limbusban szent Atyák vígan énekelnek:  
Glória excelsis, mondván az Istennek,  
Áldás és békesség adassék népeknek.  
Ámen. Elmondám.*<sup>52</sup>

(Deutsche Übersetzung: Im Paradies stand ein Apfelbaum, um den sich eine große Schlange ringelte. Heute freuen sich Adams Nachkommen, die heiligen Väter im Limbus singen fröhlich: Gloria in excelsis sagen wir Gott, der den Völkern Segen und Frieden schenken wolle. Amen. Ich habs aufgesagt.)

Das biblische Welt drama trägt auch ein gotischer Freskenzyklus<sup>53</sup> im sächsischen *Almakerék* in Siebenbürgen vor. In der ersten Bilderreihe die Welt, des weiteren Pflanzen, Tiere, Erschaffung Evas. Gott zeigt Adam und Eva das Paradies.

<sup>51</sup> VARGA Lajos o.J. 462.

<sup>52</sup> BALÁZS 1943. 63.

<sup>53</sup> FORSTER 1905–1918. IV, 74.

Das erste Menschenpaar, Sündenfall und Vertreibung, das Erdenleben Adams und Evas, Kains und Abels Opfer, Abels Tod, Kain nach dem Todschlag.

Unter der Bilderreihe: Gottvater hält das Jesuskind auf seinem Schoß. Marias Heimsuchung, Besuch Marias, Geburt Jesu, Verkündigung an die Hirten, die Drei Könige, Kindermord von Betlehem. Flucht nach Ägypten, Darstellung Jesu im Tempel, der 12jährige Jesus im Tempel.

Im dritten Feld die Passionsgeschichte in 13 Bildern und weitere sieben Szenen bis zur Himmelfahrt. Marias Tod, Beerdigung, Himmelfahrt.

Im Flur des *Lócseer* Minoritenklosters Fresken aus dem 14. Jahrhundert: Adam und Eva im Paradies, die verbotene Frucht und die Vertreibung. Ursprünglich war der Zyklus offensichtlich vollständig.<sup>54</sup>

Die liturgische Disziplin der ungarischen gotischen Flügelaltäre hatte sich schon gelockert. Die Menschwerdung erscheint als eine Episode im *Marienenleben*. Das Mysterium wird fast schon zur Idylle, inspiriert von den apokryphen Evangelien und den Märchen der *Legenda Aurea*.

Die Menschwerdung verewigen noch romanische und frühgotische Wandgemälde in *Csécs* (13. Jh.), *Gerénye* (14. Jh.), *Hizsnyó* (13. Jh.), *Keresztfalu* (1400), *Lócse* (14. Jh.), *Mártonháza* (14. Jh.), *Őraljábólodogfalva* (griechisch-orthodox, 14. Jh.), *Podolin* (14. Jh.), *Vizsoly* (11. Jh.) und *Zsigra* (13. Jh.).<sup>55</sup>

Der weihnachtliche *Lebensbaum*, *Fruchtzweig* ist ein uraltes, magisches Symbol der sich von Jahr zu Jahr erneuernden Natur, das sich in der europäischen christlichen Tradition auch reich mit biblischen Elementen verschmolzen hat. Er wurde auch in Ungarn bzw. vom ungarischen Volk allgemein aufgestellt, aber vom im 19. Jahrhundert aufkommenden *Weihnachts-* oder *Christbaum* vollkommen verdrängt, genauer gesagt ersetzt.

Leider hat die Sammlung seinerzeit, als es angebracht gewesen wäre, kaum Aufmerksamkeit darauf verwendet, die Welt des die traditionelle Leere zwischen dem archaischen Lebensbaum und dem modernen Weihnachtsbaum ausfüllenden und andererseits des auch die funktionelle Kontinuität belegenden Fruchtzweiges zu erforschen.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts band man im Dorf *Szegvár*, einer Palotzen-Jazygen-Siedlung, ein Nudelholz, eventuell einen Mangelschlegel an den Hauptbalken und behängte sie mit Obst und Gebäck für die Kinder.

“In Horgos sah ich einem Weihnachtsbaum, auch auf dem Markt wurde er verkauft, dessen symbolische Bedeutung reiner und leichter als die des Fichtenzweiges ist. Dort wickelt man die Zweige und Dornen der *Christusakazie* (*Gleditschia Triacanthos*) in Buntpapier, bindet zwei oder drei zusammen oder umbindet sie mit einem vierten. Das Ganze pflanzt man in einen Blumentopf und steckt auf die Dornen vergoldete Walnüsse und unvergoldete Äpfel. Da-

<sup>54</sup> RADOCSAY 1954. 166.

<sup>55</sup> RADOCSAY 1954. 125, 147, 164, 174, 193, 197, 237, 240.

neben steht in einer Schublade auf beiden Seiten in zwei Tassen oder auf zwei kleinen Tellern am Lucientag ausgesät und inzwischen aufgegangener Weihnachtsweizen.“ – berichtet 1886 István Móra.<sup>56</sup>

An solcherart geschmückte Zweige erinnert man sich auch bei den Ungarn von *Nagybaracska* und *Bácstopolya*.<sup>57</sup>

Möglicherweise haben die mittelalterlichen Ungarn den weihnachtlichen Fruchtzweig *kins* ‘Schatz’ genannt. Denn bei den Kroaten heißt der Weihnachtszweig ähnlicher Bestimmung bis heute *kinč*. Nach Schneeweis<sup>58</sup> sind Wort und Brauch bzw. der Gegenstand bei den Kroaten von den Ungarn übernommen worden. Dies ist in Anbetracht der lebendigen ungarisch-kroatischen liturgischen Beziehungen nicht ausgeschlossen. Das Wort *kinč* ‘Zungenkraut’ (*Ruscus aculeatus*) der Kroaten ist im übrigen ein mit vergoldeten Haselnüssen verzierter Zweig, der an die Decke des Zimmers gehängt wurde, als wüchse er aus dem Himmel herab, und mit sekundärer, christlicher Deutung, als symbolisiere er das auf die Erde herabgestiegene, bei den Menschen Herberge suchende Jesuskind.

Leopold Schmidt stellt aufgrund seiner im jetzigen *Burgenland* vorgenommenen Forschungen am Sprachatlas fest,<sup>59</sup> wie allgemein im Gebiet dieses Landesteils, also im einstigen westungarischen Grenzgebiet, das Aufhängen des Christbaums einmal mit der Krone, ein andermal umgekehrt, mit dem Stamm, am Hauptbalken oder in der Zimmerecke noch heute ist. Aus dem deutschen Sprachgebiet bringt er viele Beispiele dazu. Die Tradition ist bei den Ungarn der Komitate *Vas* und *Zala*, des weiteren bei den *Wasserkroaten*, also den Kroaten am Neusiedler See, nicht unbekannt, aber einer ähnlich systematischen Forschung aus diesen Gegenden können sich die Ungarn nicht rühmen. Aus meinen eigenen Untersuchungen verweise ich dennoch auf die frühere Praxis<sup>60</sup> in *Vasvár* (Eisenburg), *Vásárosmiske*, *Búcsúszentlászló*, *Nemesszentandrás*, *Tőfej*, *Zalaszentbalázs* bzw. in *Csököly* im Kom. Somogy, bei den Matyó von *Mezőkövesd* und in *Kapuvár*.<sup>61</sup> Überall erinnert man sich aber auch daran, daß vor der Verbreitung des jetzigen Christbaumes grüne Zweige mit Dornen, Wacholder oder Mispeln am Balken aufgehängt wurden, meistens mit der Krone. Während des Schmückens sang die Matyómutter Weihnachtslieder.

Die Sachsen von *Alsószepesség* (Unterm Zips) nagelten die Krone des Christbaums am Neujahrmorgen zum Schutz der Wirtschaft an den Haus- oder Scheunengiebel. Bei der Hausweihe in den acht Tagen nach Dreikönige weihte der Priester auch diesen.<sup>62</sup>

<sup>56</sup> MÓRA 1913. 88.

<sup>57</sup> Freundliche Information des Heimatkundesammlers Pál Zöldy.

<sup>58</sup> SCHNEEWEIS 1925. 34.

<sup>59</sup> SCHMIDT 1963. 213.

<sup>60</sup> GÖNCZI 1914 spricht nicht vom Aufstellen des Weihnachtsbaumes.

<sup>61</sup> PODMANICZKY 1943. 74.

<sup>62</sup> GRÜNN 1968. 123.

All dies war ursprünglich offensichtlich das Festsymbol des Jahresanfangs, des Neutreibens der Zeit. Sicher ist es kein Zufall, daß ein archaisches Gedicht der Tschangos und mehrere Rätsel das Jahr mit dem Gleichnis des Lebensbaums anschaulich machen.

Es ist kaum zweifelhaft, daß auch der Hochzeits-*Fruchtzweig*, der in mehreren Gebieten des Landes vorkommt, an diese archaische Tradition erinnert. Für ihn seien hier nur einige Parallelen genannt.

Noch im 19. Jahrhundert war der Lebensbaum ein ständiger Schmuck des Hochzeitstisches im *Plattenseegebiet*: Einen Klettendiestelstengel oder Schierlingszweig steckte man in einen Klotz, wickelte alles dünn in Teig ein, den Klotz und jeden einzelnen Zweig gesondert. Dann wurden sie gebacken und danach die Zweige mit Weintrauben, Obst, Brezeln und anderem behängt und auf den Tisch gestellt, wo der Trauzeuge und ein damit beauftragter Bursche darauf aufpaßten.<sup>63</sup>

Das Skelett des ungarischen *Fruchtzweiges* von *Mohács* bzw. des schokatzi-schen *grana*<sup>64</sup> ist ein an einer seitlichen Stelle eines alten Baumstammes herausgewachsener fingerdicker dreiteiliger Zweig, den man mit Wintergrün oder Zedernzweiglein bedeckt. Auf die Enden wird je ein Apfel und in diese mehrere aufgespeilte, sich verzweigende Gänsefedern gesteckt. In die so geschmückten Äpfel steckt man Rosmarinstengel hinein. In dem Fruchtzweig wird innen auch eine Kerze befestigt, die abends nach dem Abendbrot angezündet wird, wenn die Hochzeitsgesellschaft aus dem Brauthaus zum Bräutigamshaus zieht.

Zum Weihnachtsfest bzw. zu seiner Symbolik gehört überall der Christbaum hinzu, ob im Dorf oder der Stadt, bei Gläubigen und Nichtgläubigen.

Den Ursprung des Christbaums erklärt ein *Mosoner* Volksmärchen,<sup>65</sup> das von literarischer Herkunft zu sein scheint, folgendermaßen: Als unser Herr Christus auf Erden wandelte, mußte er sich vor bösen Menschen verstecken. Vor seinen Verfolgern fliehend, wollte er sich unter einen dichtbelaubten Baum stellen, der aber sagte zu ihm: Geh weiter, denn wenn sie dich bei mir finden, vernichten sie auch mich. Damit wiesen ihn auch die sich fürchtenden anderen Bäume ab. Die Feinde des Herrn waren ihm schon nahe, als er zum Nadelbaum kam. Dieser hatte kaum Laub, deshalb verbargen Jesus seine Zweige, der so auch gerettet wurde.

Nun segnete der Herr den Nadelbaum: Niemals wirf deine Blätter ab. Auch dann gedeihe und grüne, wenn die anderen blätterlos verdorren. Sei du der stattlichste und zäheste von all deinen Gefährten und lebe überall. Sei eine Freude der Menschen, und in Erinnerung an mich sollen sie auf dir die Weihnachtskerzen anzünden.

---

<sup>63</sup> JANKÓ 1902. 378.

<sup>64</sup> BERZE NAGY 1940. III, 132. SAROSÁ CZ 1967.

<sup>65</sup> RUFF 1938. 84.

Wer würde glauben, daß das Aufstellen des Christbaumes außer in Ungarn, aber auch in Deutschland – mit Ausnahme der mediterranen Völker fast in der ganzen Welt der Weißen üblich – kaum älter als hundert Jahre ist.

Zweifellos stammt der Brauch aus der protestantischen, und zwar der evangelischen Praxis. Sándor Solymossy weist offensichtlich zu recht darauf hin,<sup>66</sup> daß Martin Luther noch kein Gegner des Krippen- bzw. Paradiesspieles war. Seine puritanischen Nachfolger empörten sich jedoch bereits über deren naiven Ton und spaßige Momente und begannen einen Vernichtungsfeldzug gegen sie von der Kanzel herab, aber auch in der kirchlich geleiteten Lokalverwaltung. So geschah es, daß diese an evangelischen Orten allgemein auch ausgestorben sind. Das traditionsbewahrende Volk rettete aber zumindest den Lebensbaum des Paradiesspieles, stellte ihn auf den Tisch und sang in familiärer Runde vor ihm seine ererbten, gewohnten Lieder.

In Ungarn gab, angeregt vom Wiener Hof, zuerst die Aristokratie ein Beispiel für das Aufstellen des Christbaums. In Wien begann er sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert zu verbreiten, wo ihn wiederum aus Deutschland stammende protestantische Künstler und Aristokratenfamilien heimisch gemacht hatten.<sup>67</sup>

In Ungarn haben Teréz Brunswick (1824), des weiteren die dritte Ehefrau von Palatin Joseph, Maria Dorothea, bzw. die Familie Podmaniczki (um 1826) und dann in *Fertőszentmiklós* die Familie Bezerédi für ihre Tochter Flóra (1834) einen Christbaum aufgestellt. Der Pfarrer von *Osti* Ferenc Jáky, einstiger Hauspriester der gräflichen Familie Hunyady, veranstaltete 1855 für die Schulkinder des Dorfes ein Weihnachtsbaumfest.<sup>68</sup>

In der Stadt *Brassó* hat er sich bei den Siebenbürger Sachsen durch das Vorbild eines eingewanderten Dänen um 1830 verbreitet.<sup>69</sup>

In der Gesellschaft *Szegedins* taucht er in der Mitte des 19. Jahrhunderts auf. In einem Zeitungsartikel<sup>70</sup> stand: "Ich verehere unsere Rasse in ihren Originalzügen, aber was das Herz veredelt, ahme ich auch gern aus dem Ausland nach. Als solcher Nachahmung würdig würde ich den Weihnachtsbaum und die Aneignung dieser mit seiner Idee verbundenen familiären unschuldigen Freuden finden." Gemäß der Aufzeichnung von Lajos Kálmány<sup>71</sup> betreten bei einem Szegediner Umgang mit dem Krippenspiel die Kinder schon mit einem Weihnachtsbaum das Zimmer. Das aber ist nicht allgemein üblich geworden.

Die Herkunft des Weihnachtsbaums erklärt gleich bei seinem Auftauchen in Ungarn ein gereimtes Kolportagefragment mit Biedermeierfluidum<sup>72</sup> damit,

<sup>66</sup> SOLYMOSSY 1930. 1113. WEISER 1923. KOREN 1935. 60, LAUFFER 1935. Seine Ergebnisse führt weiter KROGMANN 1963. 60.

<sup>67</sup> GUGITZ 1950. II, 274.

<sup>68</sup> MOHL 1933. 245. Seiner Ansicht nach hat den Weihnachtsbaum in Wien die aus Baden stammende Ehefrau des Siegers von Aspern, Erzherzog Karl eingeführt.

<sup>69</sup> SCHULLERUS 1926. 140.

<sup>70</sup> *A közelgő karácson ünnepek* (Das nahende Weihnachtsfest). Szegedi Híradó 1861., Nr. 101.

<sup>71</sup> KÁLMÁNY 1878. II, 29.

<sup>72</sup> *A karácsonyfa eredete* (Weihnachtsnacht, oder das Erscheinen des Jesuskindes. Die Herkunft des Weihnachtsbaumes). Pest 1863. Verlag Alajos Bucsánszky

daß die Heilige Familie nach ihrer Rückkehr aus Ägypten in Nazareth lebte: Joseph arbeitete in seiner Werkstatt, Maria flocht, und der kleine Jesus zimmerte aus Abfallholz ein Kreuz zusammen, das Zweige trieb und schöne grüne Blätter. Dann erblühte es und brachte als Früchte glänzende Sterne. Joseph stellte mit Erstaunen fest, daß das gerade der Geburtstag des Kindes war. Maria hängte insgeheim dies und das an die Zweige des Baumes, vergoldete Walnüsse und Festkleider. Der kleine Jesus betrachtete den Baum mit Freude. Es kamen auch seine Spielkameraden, die gratulierten. Hier bricht leider der Text ab.

Wie schon angedeutet, hat die Forschung die Vergangenheit, das Symbolsystem und die Funktionsveränderungen des Weihnachtsbaums noch nicht völlig geklärt. Dennoch ist als sicher anzunehmen, daß er vor allem in seinen archaischen Formen (Ygggrasil, Julbock) ein Vegetations-, Jahreswende- und Frühlingsverheißungssymbol war. Jedenfalls hat er sich sehr früh auch mit dem Vorstellungskreis des Baumes des Lebens bzw. der Erkenntnis verflochten. Es ist kein Zufall, daß er in vielen deutschen Gebieten *Paradies* heißt.<sup>73</sup> Auf diese Beziehung wurde in mehrerer Hinsicht schon hingewiesen.

Der Weihnachtsbaum war offensichtlich auch ein Zubehör des mittelalterlichen Paradiesspieles. Die heutzutage angehängte Papierkette und das *Engelshaar* erinnern auch jetzt schwach an die Schlange, das Obst an ihm an den biblischen Apfel, an den Neugeborenen in Betlehem, der der Menschheit die Gnade der Erlösung bringt. Daran erinnern die unter den Weihnachtsbaum gelegten Geschenke die Kinder, die in Form von Speisen einst den Verstorbenen der Familie bzw. den für sie betenden Bettlern und Armen zukamen. In *Doroszló* zündet man die kleinen Kerzen und Wunderkerzen am Christbaum erst beim Erklingen des ersten zur Mitternachtsmesse rufenden Glockentons an.<sup>74</sup> Deutschem Brauch gemäß hängt man auch unkonsekrierte Oblatenstücke an den Weihnachtsbaum, eine Tradition, die es hier und dort auch bei den Ungarn gibt und von der später noch ausführlicher die Rede sein soll. Bauerreis meint, daß auch diese nach ursprünglicher Absicht kein Schmuck waren, sondern an Christus, das Brot des Lebens, erinnern wollten, wie in der *Offenbarung* steht: *Dem Sieger werde ich zu essen geben vom Baume des Lebens, der im Paradiese Gottes steht* (Offb 2,7).

Der in Kirchen, neuerdings auch in Ämtern, Eisenbahnstationen und auf öffentlichen Plätzen aufgestellte Weihnachtsbaum gehört zwar schon unausrottbar zur Festrepräsentation, hat aber noch kaum Traditionen kultischen Charakters hervorgebracht. Jedenfalls wird in vielen *Szegediner* Familien und vielleicht auch anderswo ein Zweig zwischen Weihnachten und Neujahr auf den Friedhof gebracht und in das Grab der Angehörigen gesteckt. Diese Geste erinnert an den Zweig, den nach der zitierten mittelalterlichen Legende Seth von dem Engel für seinen toten Vater Adam erhalten hatte.<sup>75</sup> In *Székesfehérvár* (Stuhlweißenburg) tut die Bauersfrau Salz unter den Weihnachtsbaum. Damit würzt sie die Festspeisen.

<sup>73</sup> Beide Standpunkte faßt BAUERREIS 1938. 100. zusammen.

<sup>74</sup> SÁGI 1970. Nr. 564

<sup>75</sup> Dies ist offensichtlich ein Überbleibsel der Salzweihe am St.-Stephanstag.

Beim Fest der Unbefleckten Empfängnis wird dann ausführlicher in einem anderen Werk über die biblische Prophezeiung vom *Reis Jesse* gesprochen: *Aus Isais Stumpf aber sproßt ein Reis, und ein Schößling bricht hervor aus seinem Wurzelstock* (Jes 11,1). Der Apfel ist seine Frucht. Daraus wird verständlich, warum vom Jesuskind gesagt wird:

*A kis J3sus aranyalma  
Boldogs3gos Sz3z az anyja. (Cf. CD 11.)*

(Deutsche 3bersetzung: Das Jesuskind ist ein goldener Apfel, die heilige Jungfrau Maria seine Mutter.)

Der Apfel ist also nicht nur die geheimnisvolle Frucht vom Baum der Erkenntnis, sondern auch Gottes Geschenk, sein eingeborener Sohn.

Die Frucht des Baumes Jesse erkl3rt eine mittelalterliche ungarische liturgische Tradition: Im Zusammenhang mit der Mitternachtsmesse kam es auch zum feierlichen gesungenen Vortrag des Stammbaumes Jesu (*liber generationis, genealogia Christi*, Mt 1,1–16).<sup>76</sup> Diese Hinweisung h3ngt – meiner Ansicht nach – auch mit dem Totenkult der Weihnachtsnacht zusammen.

Kaum zu bezweifeln ist die biblisch-vegetationsm3ssige Flurnamengebung *Jesef3ld* (*Hercegsz3ll3s*) und *Jessemajor* (*Mosonszentj3nos*).

Untersuchen wir nun die oralen Zeugnisse bzw. 3berreste der an diesem Tag dargestellten einstigen reichen Traditionswelt, die zweifellos von der fr3heren Rekor-dationspraxis inspiriert wurde! Dieses *Paradiesspiel* existiert als mittelalterliches Erbe heute nur noch bei den katholischen Szeklern und den reformierten Ungarn Siebenb3rgens, kommt aber anders formuliert auch bei den Ungarndeutschen vor.

Das erste, im 17. Jahrhundert zusammengefaßte Denkmal ist die ungarischsprachige protestantische *lamentatio Adami*, die auch in Anpassung an die Legende aus drei Teilen besteht. Im ersten beweint Adam sine S3nde. Im zweiten tr3stet ihn ein Engel mit der Ankunft des Erl3sers. Im dritten dankt Adam dem Engel f3r die frohe Botschaft und fordert das Universum zum Fr3hlichsein auf.<sup>77</sup>

Das mittelalterliche liturgische Paradiesspiel hat auch im moralisierenden protestantischen Schuldrama weitergelebt. Dies war offensichtlich eine Folge der Popularit3t der Tradition, die man nicht 3bergehen konnte.

Ihr erster bekannter ungarischer Trieb war die *Theophania*, eine Kom3die von L3rinc Szegedi (1575), die auch der Prolog so charakterisiert: *Unsere Gemeinde will eine Kom3die agieren, deren Name Theophania, also das g3ttliche Erscheinen ist. Denn in ihr erscheint Gottvater nach dem Fall unseren ersten V3tern und tr3stet sie mit gn3digen und v3terlichen Reden und belehrt sie 3ber den verheißenen Samen, Jesus Christus. Deshalb soll jeder Mensch darauf h3ren, wie ihm sein Herz eingibt.*<sup>78</sup>

<sup>76</sup> Aus GALAMBOS Ferenc Ir3neusz O. S. B. Laurea-Arbeit. S. GALAMBOS 1953.

<sup>77</sup> BARTALUS 1810. 165.

<sup>78</sup> ALSZEGHY 1914. 133.

Aus dem 17. Jahrhundert stammt das aufgeführte, aber handschriftlich erhaltene Werk des Rektors von Nagybánya István Eszéki (1641?–1707) mit dem hier ins Deutsche übersetzten Titel: *Heiliges Gespräch in Rhythmen, in dem sich klar den Juden gegen aus den Prophezeiungen zeigt, daß der im Alten Testament vielmals und auf viele Weise verheißene Messias schon längst im Leib gekommen und niemand anderes ist als unser Herr Jesus Christus. Gegeben unter den lernenden Kindern in der Schule von Nagybánya vor der schönen Gemeinde im 1697. Jahre, am Weihnachtsabend.* Den Gegenstand summiert der Prolog so:

*Halljátok meg hívek beszédünknek rendit,  
Miképpen az Ádám elhagya épségét,  
Mint ígírte Isten megidvezését,  
mint töltötte is bé kegyes ígretét ...*

*Kelj föl azért Mózes, Isten hű szolgálója,  
A dolognak rendit vedd rövid summába,  
Az ígéreteket tovább prófétákra  
Bízd! Teológusok szabjátok Krisztusra!<sup>79</sup>*

(Deutsche Übersetzung: Hört ihr Gläubigen unserer Rede Ordnung, als Adam seine Gesundheit verließ, wie ihm Gott den Erlöser verheiß, wie er auch seine gnädige Verheißung erfüllte ...

Steh deshalb auf, Moses, treuer Diener Gottes, fasse die Sache kurz zusammen, überlaß die Verheißungen weiter den Propheten! Theologen, richtet euch nach Christus!)

Er stellt die Geschichte im Paradies dar, danach die alttestamentlichen Prophezeiungen über den Erlöser, den Disput der Schriftgelehrten und Rabbinen über Jesus den Messias und schließlich Jesu Geburt.

Das andere ist ein siebenbürgisches unitarisches\* Schulschauspiel mit dem Titel: *Nativitatis cunabula* (1696), also die Wiege der Geburt. Es zeigt von der Verkündigung Mariens bis zu Jesu Erziehung das Leben des Erlösers. Sein Text ist in selbständiger ungarischer und lateinischer Variante erhalten, also ist keine die Übersetzung der anderen.<sup>80</sup> Die ungarische ist offensichtlich für breitere Gesellschaftskreise angefertigt worden. Typisch für die Technik des barocken Schuldramas ist die unablässige Berufung auf die Bilder und Parallelen der antiken Mythologie, was im übrigen auch auf die meisten späteren ungarischen Spiele zutrifft und verrät, daß sie von Kantoren und Schulmeistern formuliert wurden.

<sup>79</sup> VARGA Imre: *Magyar nyelvű iskolai előadások a XVII. század második feléből* (Ungarischsprachige Schulaufführungen aus der 2. Hälfte des 17. Jh.). Budapest 1967. 24, 84, 93.

\* Unitarische Kirche – protestantische Kirche, entstanden im 16. Jh. in Siebenbürgen. Sie weist die Lehre der Hl. Dreifaltigkeit ab.

<sup>80</sup> CsÖREGI 1908. 296.

Die ungarischen Krippenspielumzüge bzw. Krippenspiele richten sich bei allem Variantenreichtum an Übergangsformen im wesentlichen nach zwei Grundformen.

Die eine ist noch ein Festgruß, eine *recordatio*, die als ehrwürdige alte Tradition vor allem bei den Siebenbürger reformierten Ungarn und den katholischen Szeklern bis heute in Blüte steht: sie erinnert an das übermenschliche Geheimnis des paradiesischen Apfelbaumes und des Kreuzes, des Sündenfalles und der Erlösung, an die Vertreibung und die Schwäche Adams und seiner Nachkommen und an das Erbarmen des neuen Adams, Jesus. Das Spiel wird in erster Linie von der *Vigilia*, also dem Fest Adams und Evas, inspiriert. Im alten Ungarn gibt es zahlreiche interethnische Parallelen und Entwicklungen dieses Typs, der auch in Ungarn offensichtlich aus dem uralten, im Laufe der Zeiten vergessenen kirchlichen liturgischen Spiel erwuchs. Die Forschung erwähnt ihn als *Paradiesspiel*, und auf dieses werden wir noch mehrfach zurückkommen.

Die Tradition lebt ohne dramatische Momente, aber in dichterischen Textvarianten nur noch als Gruß. So in *Kalotaszeg*-Gegend:

*Az élő Ádámban lett igen nagy estünk,  
Isten kegyelméből mert akkor kiestünk.  
Szörnyű veszedelmet magunknak kerestünk,  
Amelybe fetrengett mind testünk, mind lelkünk.  
A második Ádám de a hatalmas lón,  
Hogy ördögön, poklon egész hatalmat vőn,  
És így az Atyának már kegyelmébe tett.*

*Magához is veszen, majd mikor jó utolsó órátok,  
Forduljon a Jézus akkor tihozzátok,  
Kegyes tekintettel nézzen tireátok,  
Hogy ne ártson nektek amaz örök átok.  
Vigyén fel titeket az egek egébe,  
A szent angyaloknak dicső seregébe  
Fogadjon s juttasson szentséges keblébe. Elmondám.<sup>81</sup>*

(Deutsche Übersetzung: Im ersten Adam geschah unser sehr tiefer Fall, weil wir da aus Gottes Gnade herausgefallen sind, wir haben uns selbst schreckliche Gefahr gesucht, in der Leib und Seele gefangen war. Der zweite Adam aber ist gewaltig geworden, daß er dem Teufel, der Hölle die Macht genommen und uns so schon in die Gnade des Vaters gegeben hat.

Er soll euch auch zu sich nehmen, wenn dann eure letzte Stunde kommt, soll Jesus dann sich zu euch wenden und mit gnädigem Blick auf euch schauen, damit euch nicht schadet jener ewige Fluch. Er bringe euch hinauf in die Himmel, in die lobpreisende Schar der heiligen Engel, nehme euch auf und gebe euch Platz an seiner heiligen Brust. Ich habe es aufgesagt!)

<sup>81</sup> MAKKAY-NAGY 1939. 43.

Eine Variante aus dem reformierten Dorf *Feldoboly* in Háromszék<sup>82</sup>

*Paradicsom kő kertjébe  
Arany szőnyeg leterítve,  
Én nem láttam szebb termőfát,  
Mint Úr Jézus keresztfáját,  
Mert a vér megviragoza,  
S a Szentlélek illatoza.  
Feltekinték magas mennybe,  
S nyitva látom mennyország ajtóját:  
Azon felül egy bölcsőcske,  
Amellett egy rend székecske.  
Abban van a világ Úr Jézusa,  
Ott ringézi asszonyunk Szűz Mária,  
Jobb keziben arany alma,  
Bal keziben arany vessző.  
Fel-felhajtja, megzúdítja,  
Leültiben kikapkodja.  
Szántassuk fel cointorony elejét  
S vettessük be bűnös Ádám-maggal,  
S boronáltassuk szép anyai szókkal.  
Az angyalkák csengetének,  
S a templomba bemenének.  
Egy szép misét elmondának,  
Szép új esztendőre legyünk víg kedvűnkre,  
Az új esztendőkre legyünk víg kedvűnkre. (Cf. CD 4.)*

(Deutsche Übersetzung: Im Steingarten des Paradieses ist ein goldener Teppich ausgelegt. Ich sah keinen schöneren Fruchtbaum als das Kreuz des Herrn Jesus. Denn das Blut läßt ihn erblühen und der Heilige Geist ihn Duft verströmen. Ich schaue in den hohen Himmel und sehe die Tür zum Himmelreich offen: Außerdem eine kleine Wiege und daneben ein richtiges Stühlchen. Darin sitzt der Weltenherr Jesus, dort wiegt ihn unsere Frau Jungfrau Maria, in seiner Rechten ein goldener Apfel, in seiner Linken eine goldene Rute. Er hebt sie und läßt sie sausen, beim Hinsetzen zieht er sie wieder ein. Pflügen wir den Anfang des Friedhofs und säen hinein den sündigen Adam-Samen und eggen ihn mit schönen Mutterworten. Und die Engelchen sollen singen und in die Kirche hineingehen. Eine schöne Messe sollen sie lesen, zum schönen neuen Jahr wollen wir fröhlich werden, zum neuen Jahr wollen wir fröhlich werden.)

<sup>82</sup> Auf die Umstände der Aufführung kommen wir noch zurück, dort wird auch die Literatur genannt.

Früher grüßten die katholischen Szeklerkinder in *Istensegíts* (Bukowina) bei *napszentülte*, also bei der Abenddämmerung, auf ähnliche Weise:

<i>Paradicsom mezeibe</i>	<i>Megzúdítá a vesszéjét:</i>
<i>Aranyszönyeg leterítve.</i>	<i>Zúg az erdő, zeng a mező.</i>
<i>Azon vagyon rengő bócsú,</i>	<i>Én nem láttam szebb termőfát,</i>
<i>Abba fekszik Úr Jézuska:</i>	<i>Mint Úr Jézus keresztfáját,</i>
<i>Jobb kezibe arany vessző,</i>	<i>Mert a vérvel virágozik,</i>
<i>Bal kezibe arany alma,</i>	<i>Szentlélekvel gyümölcsözik. (Cf. CD 5.)</i>

(Deutsche Übersetzung: Auf den Wiesen des Paradieses ist ein goldener Teppich ausgebreitet. Darauf steht eine schwingende Wiege, in der der kleine Herr Jesus liegt: In der Rechten eine goldene Rute, in der Linken ein goldener Apfel, er schwingt seine Rute: Es rauscht der Wald, es klingt das Feld. Ich sah keinen schöneren Fruchtbaum als das Kreuz des Herrn Jesus, denn es blüht durch sein Blut, es bringt Früchte durch den Heiligen Geist.)

Den Text des von den Bergleuten in *Felsőbánya* aufgeführten Adam-und-Eva-Spiels, dessen Veröffentlichung der Geheimniskrämer Gyula Sebestyén\* nur versprochen hat, kennen wir bis heute nicht. Es kann sich wohl kaum um eine echt ungarische Tradition handeln, nicht um einen Abkömmling der einstigen ungarischen Rekordation, sondern um die Übernahme und Umarbeitung eingebürgerter deutscher Bergleutespiele.

Der Weg des ungarndeutschen *Paradeisspieles* ist viel gerader und bruchloser verlaufen als der des unsrigen.

Das berühmteste ist das Spiel des evangelischen deutschen Dorfes *Förév*, früher aber kannten es auch die im Süden benachbarten katholischen deutschen Gemeinden.

Das Spiel beginnt damit, daß der Chor von der Erschaffung der Welt, von der Sechstagesarbeit des Herrn und davon sang, wie er Adam ins Paradies gesetzt hat. Schon zu Beginn nimmt der Herr auf einer Bank Platz, gleichsam auf einem Thron. Neben ihm steht der Baum der Erkenntnis mit Äpfeln an seinen Zweigen. Vor ihm kniet Adam, der sein Haupt auf den Schoß des Herrn legt. Er ist unbeweglich, denn er lebt ja noch nicht.

Am Ende des Liedes redet der Herr Adam an, worauf dieser sich erhebt und seinen braunen lehmfarbenen Umhang ablegt. Darunter trägt er ein weißes Hemd, das Symbol seiner Unschuld. Er schaut umher und ergötzt sich an den geschaffenen Dingen. Der Herr bindet ihm auf die Seele, wie er leben soll.<sup>83</sup>

Der Chor singt erneut. Der Herr erschafft jetzt Eva. Er ruft sie hinter dem Baum hervor. Adam erzählt ihr in seiner Freude von der Güte des Herrn, aber erwähnt auch sein Verbot. Danach versucht sie der Teufel: Sie essen von den Früchten des verbotenen Baumes.

\* Gyula Sebestyén (1864–1946) Folklorist.

<sup>83</sup> ERNYEY-KARSA 1938. II, 489–491.

Adam beginnt sich zu schämen und sich mit Eva zusammen zu fürchten. Sie verstecken sich vor dem Ruf des Herrn, aber der Teufel bringt sie in Ketten vor den Schöpfer und beschuldigt sie, und dann vertreibt sie der Erzengel Gabriel aus dem Paradies.

Nun erwacht im ersten Menschenpaar die Reue, woraufhin der Engel ihnen die Geburt des Erlösers verheißt.

Die farbloseren deutschen Varianten von *Buda* (Ofen), *Dobsina*<sup>84</sup>, *Töttös*<sup>85</sup>, *Felsőmindszent*, *Németlad*<sup>86</sup> und der *Szerémség*<sup>87</sup> gehören zu einem anderen Typ. Zweifellos sind sie Fragmente eines Mysterienspiels, aber sie wetteifern nicht mehr mit der Schönheit und dem zeremonial-kultischen Anspruch dessen von Oberufer.

Eine spezifisch siebenbürgisch-sächsische Entwicklung des Feierns mit dem Lebens- bzw. Weihnachtsbaum ist der *Weihnachtsleuchter*, kurz *Leuchter*, mundartlich: *Leichtert*, *Lichtertche*.<sup>88</sup> Die Schuljugend sang im viergeteilten Chor während des Frühgottesdienstes (Matten) am ersten Weihnachtstag die uralten mit den Worten *Quem pastores* und *Puer natus est* beginnenden liturgischen Lieder. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts singen sie sie nur in der Muttersprache.

Jede Gruppe bringt einen *Leuchter* mit in die Kirche. Dieser ist eine mit Immergrün, Kunstblumen, Kranz und neuerdings Christbaumschmuck behängte und oben in einem Kerzenhalter endende Stange, deren sich kreuzförmig ausbreitende Zweige die Jugend ebenfalls in vielen lokalen Varianten schmückte.

Der Weihnachtsleuchter bleibt bis Epiphania, also während der Zeit der *Zwölften*, in der Kirche. An einzelnen Orten trägt man ihn auch durch das Dorf.

In der damaligen Doppelmonarchie gab es viele Parallelen des Brauches. Wann er sich in *Siebenbürgen* entfaltete, ist ungewiß, obwohl er vom Charakter her noch an das Mittelalter erinnert.

Daß die gefühlsmäßigen, devotional inspirierten *Krippenspiel*-Umzüge ursprünglich aus der Kirche stammten, ist gleichfalls sicher, wobei man an das Stockpuppenspielen oder die Vergegenwärtigung der Anbetung der Hirten, also des Evangeliums der Mitternachtsmesse, zu denken hat.<sup>89</sup>

Das hat gewiß auch damit zu tun, daß die Völker Europas, da eine ihrer Hauptbeschäftigungen lange Jahrhunderte hindurch die Tierhaltung und das Hirtenwesen waren, besonders von dieser verwandten Szene aus der Nacht von Bethlehem gefesselt wurden. Offensichtlich deshalb handelt es sich um mehr:

<sup>84</sup> HARTMANN 1930. 314. Vgl. noch SCHMIDT 1934. 150.

<sup>85</sup> MNy. 1935, 135. Vgl. noch KOCSIS-ERNYÉY 1907. 130.

<sup>86</sup> *Glasnik Zemaljskog Muzaja u Bosni i Hercegovini XIII*, 453. Zitiert von ERNYÉY-KARSAI 1938. II, 543.

<sup>87</sup> SCHULLERUS 1926. 140. Detailliert WALLNER 1951. 179–218.

<sup>88</sup> Noch immer lehrreich ist GYULAI 1872. 513. SOLYMOSSY 1894. SÖVEGES 1943. BENEDEK 1950. 55–94. VARGYAS 1950, 95. ff.

<sup>89</sup> HOLL 1952, 617. Hier sei eine spezifische Nógráder Tradition erwähnt: Wenn die Teilnehmer des Bethlehem-Umzuges auf den Hof kommen, läuft ein Familienmitglied sogleich vor das Tor. Dort zeichnet es ein Kreuz auf dem Boden bzw. in den Schnee, damit – wie erklärt wird – der böse Herodes nicht hereinkommen könne.

Die einstigen kultischen Tänze und Verkleidungen des Festes der Wintersonnenwende leben, wenn auch in anderer Färbung, in den Betlehem-Umzügen weiter. Mit dem Kettenstock, der zu dessen Zubehör gehört hatte, erschreckte man einst die Bösen, während man sie hier mit dem Lieder- und Tanzrhythmus schlägt.

Das *Sternsingen* und das *Herodesspiel* werden am Epiphaniastag aufgeführt, jetzt aber bleiben wir beim Krippenspiel.

In der ruhigen, betrachtungsvollen Stille des Winters, im traulichen Warten des Advent blühte jahrhundertlang, an manchen Orten bis heute, das Krippenspiel, der Betlehemumzug bzw. die an des Geschehnis von Betlehem, an Jesu Geburt erinnernde, aus der Liturgie stammende und volkstümlich gewordene Tradition. In den meisten Orten ist sie schon zum Spiel geworden, anderswo, so im Szeklerland (cf. CD 6), in *Főrév* und im deutschen Bergbauggebiet hat sie bis heute ihren zeremoniellen Charakter beibehalten.

Ihre Aufarbeitung mit dem Anspruch auf einen vollständigen Überblick ist die ungarische Traditionsforschung seit langem schuldig geblieben. Mit Ausnahme einiger neuerer, weiter unten zu nennender Dokumentationen bzw. Studien herausragenden Wertes kann man auf den älteren Mitteilungen kaum aufbauen. Auch die Trennung bzw. Systematisierung der Texttypen ist eine künftige Aufgabe. Natürlich kann diese verzweigte, eher zur Dramengeschichte gehörende kritische Arbeit auch hier nicht geleistet werden, dennoch sollen einige Möglichkeiten zur Überlegung empfohlen werden.

Zwei der ältesten Beispiele von Krippenspielen sind aus der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts erhalten geblieben.

Das eine haben die jungen Burschen der als Heiligkreuzzunft bekannten frommen Gesellschaft des Dorfes *Ecseg* im Kom. Nógrád in der Kirche zwischen 1684 und 1694 aufgeführt. Sein Titel: *Rithmi pro Epiphania Domini in processione*. Ungeachtet des lateinischen Titels handelt es sich dabei um den ältesten bekannten ungarischen Text eines Krippenspiels.<sup>90</sup>

Kennt man den damaligen Priestermangel bzw. die Praxis des *Licenziats*\*, kann man ruhig voraussetzen, daß die Krippenspielburschen während des Advent ihr Spiel auch in der Umgebung aufführten.

Sehr typisch für die Tradition ist, daß den Betlehem-Umzug im Szeklerland nicht die Kinder machen, sondern Erwachsene: Burschen und sogar verheiratete Männer, die das Spiel mit gehörigem Ernst und auf dem Niveau des liturgischen Dienstes vortragen. Gerade in den letzten Jahrzehnten wurden entsprechend den modernen Forschungsgesichtspunkten und -ansprüchen mehrere Spiele aufgezeichnet, so unter anderem durch Pál Péter Domokos\* und István Volly\*

---

<sup>90</sup> VOLLY 1941. 3–24.

\* *Licenziat* – laie Seelsorger in 16.–18. Jh., die mit dem Erlaubnis (*licentia*) der Bischöfe die katholischen Gemeinden betreuten.

\* Pál Péter DOMOKOS (1901–1992) Folklorist, Volksmusikforscher

in *Lövété*,<sup>91</sup> durch András Benedek in *Homoródremete*,<sup>92</sup> durch József Faragó in *Pusztakamarás* und *Csiksobotfalva*,<sup>93</sup> durch László Földes bei den nach *Budajenő* umgesiedelten Szeklern von *Ditró*,<sup>94</sup> durch András Benedek und Lajos Vargyas<sup>95</sup> sowie Pál Péter Domokos und Benjamin Rajeczky\* bei den heimgekehrten Szeklern aus der *Bukowina*. Auf die modernen Forderungen an die Krippenspielforschung hat Gyula Ortutay jüngst auch extra aufmerksam gemacht.<sup>96</sup>

Aus diesen Untersuchungen geht die gebundene, kultische Ordnung des Krippenspiels im Szeklerland und von dort übernommen in der Bukowina und in Teilen Siebenbürgens sowie die begründete Hypothese hervor, daß ihre gemeinsame Quelle irgendein leider nicht überliefertes barockes Weihnachts- oder Fronleichnam-Mysterienspiel von Csíksofaly ist, das sogar noch prätridentinische Elemente bewahrt hatte. Die den religiösen Kultus einschränkenden Verordnungen Josephs II. machten dem Schülerschauspiel ein Ende. Die Tradition aber trat aus dem engeren Anziehungsbereich der Schule heraus und lebt bei den katholischen Szeklern an vielen Orten bis heute, wobei sie volkstümlicher wurde und doch ihren Schauspielcharakter bewahrte. Die heutige Praxis hat sich natürlich um lokale Elemente und Charakteristiken und auch um von anderswo übernommene Hirtenszenen erweitert. Charakteristisch ist, daß während sich die Tradition in anderen Gegenden des Landes fast nur noch auf die Anbetung der Hirten beschränkt, sie im Szeklerland die ganze weihnachtliche Geschehnisreihe darstellt, die natürlich in diesen Mysterienspielen von der sakralen Absicht erklärt wird.

Die handschriftliche Krippenspielordnung von *Lövété* schreibt vor: “die Mitglieder beim Gedenken von Christi Geburt bzw. der Krippenfortsetzung der heiligen Weihnachtsfeste werden wollen, können das nur, wenn sie die folgenden Bedingungen einhalten: man darf nicht in Kneipenlokalitäten ein und aus gehen, nicht in die Spinngruppe zu den Mädchen gehen, muß sich auf den Straßen still verhalten und darf des weiteren keine weltlichen Lieder singen. All dies muß von dem Tage an eingehalten werden, an dem mit den Proben begonnen wird, ganz bis zu Epiphania ...<sup>97</sup> Wer dieser Grundregel nicht entspricht, dessen Bestrafung kann keine andere als die sein, daß aus dem Zimmer, in dem sie übten, die Mitglieder namens Kócsár (Schaffner) und Huszár (Husar) die betreffende Person mit gezogenem Schwert hinausbegleiten, barfuß und mit bloßem Kopf, indem sie dreimal um die Kirche gehen. Das ist auch bei ganz rauhem Wetter durchzuführen ...“

<sup>91</sup> BENEDEK 1943. 97–118.

<sup>92</sup> FARAGÓ 1947. FARAGÓ 1949. 222, 236. Vgl. noch VITOS 1894. 897. József FARAGÓ (1922–) Folklorist.

<sup>93</sup> FÖLDES 1958. 209–257. László FÖLDES (1934–1980) Volkskundler.

<sup>94</sup> BENEDEK–VARGYAS 1943. 155–176. Vgl. noch VARGYAS 1948. II, 177–184. Lajos VARGYAS (1914–) Folklorist.

<sup>95</sup> ORTUTAY 1956. 91. Vgl. noch ANTAL 1947. Gyula ORTUTAY (1910–1977) Folklorist.

\* Benjamin RAJECZKY (1901–1989) Musikhistoriker, Volksmusikforscher.

<sup>96</sup> Im bukowinischen Andrásfalva war der charakteristische Name des nach Epiphania veranstalteten Balles für die am Krippenspiel beteiligten Burschen *ingyentánc* ‘Freitanz’.

<sup>97</sup> Eine andere Variante bei VITOS 1894. 897.

András Benedek berichtet, "Homoródremete und Lövete liegen am Rand der katholischen Gegend des Komitats, nach Westen und Süden ist die Masse des Volkes protestantisch. Gerade deshalb ist die starke und tiefe Religiosität auch mit gewissem missionarischem Selbstbewußtsein gepaart: Die Krippenspieler von Remete gingen – vor allem in der Vergangenheit – auf einer mehrtägigen Wanderung zu ihren die Kirche entbehren müssenden Katholiken der Nachbardörfer, gleichsam als Erneuerung des uralten Sinnes des Krippenspiels. Gern wurden sie aber auch in den benachbarten unitarischen Dörfern (Keményfalva, Abásfalva, Almás) aufgenommen.

Ungebrochen ist auch das Erbauungsideal der Aufführung lebendig. Es ist kein leeres Gerede, was wir in dem moralisierenden Epilog hören:

*Mert nem tréfaságnak okáért fáradtunk,  
Semhogy evilági nevetést indítsunk,  
Hanem megtérésre jó példát mutassunk,  
Jézus szerelméért hogy felindíthassunk,  
Boldog mennyországban együtt vígadhassunk.*<sup>98</sup> (Cf. CD 6b.)

(Deutsche Übersetzung: Denn wir bemühen uns nicht des Späßes wegen, wollen auch kein weltliches Lachen veranlassen, sondern zeigen ein gutes Beispiel der Bekehrung, daß wir für Jesu Liebe begeistern und im seligen Himmelreich zusammen fröhlich sein können.)

Äußerlich zeigt dieses Ideal die Zusammenarbeit von Kirche und Volk. Das Spiel beginnt in der Kirche. Die Krippenspieler gruppieren sich kostümiert um den Altar, und stellen vor dem Altar die dreitürmige "Stadt" und den strohgedeckten "Stall" in der Weihnachts-Mitternachtsmesse und am Abend der Feste auf. Dort beginnen sie mit ihrem Rundweg. Aber auch die innere Überzeugung der Truppe zeugt von einem für heilig gehaltenen Dienst. Wenn das Publikum während der Aufführung redet oder lacht, ruft es der Spielleiter streng zur Ordnung.

László Földes beschreibt in seiner vorzüglichen Arbeit aufgrund des Vortrags des Szekler Bauern und "Spielregisseurs" Bálint Küsmödi die Spielordnung, den Vortragsstil, die traditionellen Bewegungen, die vielen Proben und die Requisitenkammer des Krippenspiels von *Ditró*.<sup>99</sup> Hier sei nur ein Moment daraus genannt, nämlich wie die Regie die Schauplätze des Geschehens anschaulich macht. Die Handlung ist klar in drei Szenen und Schauplätze aufgeteilt: Königspalast, Feld bei Betlehem, Königspalast. Dies läßt das Spiel in den guten Stuben des Dorfes dadurch erkennbar werden, daß die Hirten sich unmittelbar an der Tür lagern (Feld bei Betlehem), während sich Joseph, Maria und der Engel in der Zimmermitte, um das Betlehemer Kirchlein gruppieren. Das kirchenartige Ge-

<sup>98</sup> Das bewußte Einstudieren war auch anderenorts nicht unbekannt, vgl. Kovács Ferenc o. J. 167.

<sup>99</sup> S. Kovács 1910. 182.

bäude soll offensichtlich den Königspalast darstellen. Typischerweise bezeichnen die Szekler in der Bukowina es als *Stadt*.

Die Szenen laufen nebeneinander ab, wie auf den Simultanbühnen des Mittelalters. Während die Handlung im Hause des Herodes spielt und der König und die zwei Husaren das Jesuskind knieend anbeten, schnarchen die Hirten auf dem Feld bei Betlehem neben der Tür.

Der Szenenwechsel, die Verlagerung des Handlungsschwerpunktes von einem Ort an den anderen, wird durch das Herumlaufen der Spieler und das eingeschobene Lied angezeigt. So macht sich der Engel vom Betlehemer Kirchlein, vom Herodespalast, auf den Weg zu den neben der Tür liegenden Hirten und singt, beim langsamen Gehen: *Ehre sei Gott in der Höhe ...* (Cf. CD 6c.) Die Hirten, ebenfalls singend und ihre Stöcke vor sich auf den Boden stoßend, nähern sich ganz langsam der Betlehemer Kirche und der Krippe ... In *Ditró* ging die Krippenspielgruppe zuerst zur Mitternachtsmesse in die Kirche. Dort spielten sie nicht, sondern stellten sich vor dem Altar auf. Bei der Elevation zogen der König und die beiden Husaren ihr Schwert und salutierten. Nun zündete der Spielleiter die am Stall befestigten Wunderkerzen an, und die Gruppe sang das Lied *Istállóban, kint a pusztán ...* (Im Stall draußen auf dem Feld), woraufhin die Messe fortgesetzt wurde.

Im mit *Csíksomlyó* zusammengewachsenen *Csíkcsobotfalva* führten – wie wir aus József Faragós Forschungen wissen – das mysterienartige Krippenspiel nach gehörigem Einüben gleichfalls teilweise maskierte erwachsene Männer auf.

Am Weihnachtsabend um zehn Uhr führten sie das Spiel erstmals beim Pfarrer von *Csobotfalva* auf. Von dort gingen sie mit ihm zusammen in die Kirche zur Mitternachtsmesse. Maria, Joseph und die Betlehemkapelle blieben am Kircheneingang. An den vier Ecken der Kapelle brannten vier Kerzen. Auch die übrigen Mitspieler hatten ihren festen Platz, was beweist, daß früher auch hier das Spiel eng mit der Liturgie zusammenhing. Dem hat wohl die seelsorgerliche Besorgnis ein Ende gemacht.

Gleich am Nachmittag des ersten Weihnachtsfeiertages begannen sie mit dem Krippenspiel in den Häusern des Dorfes, was bis zum späten Abend dauerte.

Am Morgen des zweiten Weihnachtstages gingen sie zur Messe in der Somlyóer Wallfahrtskirche. Dann führten sie das Spiel bei den Mönchen im Kloster auf und danach besuchten sie die Häuser von *Somlyó*. Der Zug war sehr festlich.

In *Nyárádremete* fand das Krippenspiel in der Mitternachtsmesse statt.<sup>100</sup> In einzelnen Csíker Dörfern wurde das Spiel in der Frühmesse aufgeführt, wo wo aus man dann auch in die Häuser der Gläubigen ging.<sup>101</sup>

<sup>100</sup> Mündliche Mitteilung von Pál Péter Domokos.

<sup>101</sup> Zumindest in Kiskunfélegyháza und Tápé gingen noch im 19. Jahrhundert auch Männer vor der Mitternachtsmesse in die Kirche. Daran erinnert schon lange nur noch der Brauch, daß die Gläubigen von Tápé weit vor der Mitternachtsmesse sich dort versammeln und singen, als erstes das epische Kantorenlied, das mit den Worten beginnt: *Zu der Zeit, als Augustus römischer Kaiser war ...* Vgl. ECKERDT 1943. Nr. 12

In anderen ungarischen Landschaften ist das Krippenspiel nicht von der bis ins Mittelalter zurückreichenden liturgischen Inspiration, von der volkstümlich gewordenen lokalen Traditionswelt der Mysterienspiele charakterisiert, sondern schon vom empfindsamen Devotionalismus des Barock.<sup>102</sup>

Im in der Neuzeit mit *Pozsony* zusammengewachsenen *Főrév* blühte bei den am Anfang des 18. Jahrhundert angesiedelten evangelischen Deutschen unter ähnlichen sakralen Gebundenheiten wie im Szeklerland das *Christgeburtsspiel*,<sup>103</sup> das nicht in jedem Jahr aufgeführt wurde. Dies kann in Erinnerung an ein Gelübde geschehen sein, das Jahrhunderte früher abgelegt wurde.

Es wurden drei Stücke zusammen aufgeführt: 1. *Christgeburtsspiel*, 2. *Adam und Eva*, anders *Paradeisspiel*, worüber schon gesprochen wurde, 3. *Schuster- und Schneiderspiel*, das sich fallweise, offensichtlich zur Auflösung eines kultischen Zaubers, den vorigen anschloß. Es war eigentlich ein profanes Faschingsspiel, weshalb seine Analyse hier überflüssig ist.

Verheiratete Männer spielten nie in den Stücken mit, und selbst Maria wurde von einem Burschen mit dünner Stimme gestaltet. Die Rolle des Erzengels Gabriel erhielt ein geschickter kleinerer Junge. Die Mitspieler mußten in eine strenge Schule. Sie hielten sich jeden Tag und Abend im Haus des Spielmeisters auf, kopierten die Lieder und übten ihre Sprüche. Jeden ihrer Schritte und Bewegungen mußten sie nach Vorschrift ausführen. In der Zeit des Lernens und der Spiele – also vom Advent bis Epiphania – mußten die mitspielenden Burschen völlige Enthaltensamkeit versprechen. Sie durften nicht in Häuser gehen, wo Mädchen waren, keine weltlichen Lieder singen, sie mußten sich alkoholischer Getränke enthalten und in Zurückgezogenheit leben. Dies war die Praxis auch vor dem Ersten Weltkrieg.

Für die Zeit der Spiele verbot man im Dorf die Musik. Wenn sie an festgesetzten Tagen in die Nachbarorte gingen, duldeten sie auch dort die Musikanten nicht. Wenn irgendwo eine Blaskapelle aufspielte, verließen sie sofort das Dorf. Wie sie sagten: Wir sind keine Komödianten.

Wie der Folklorist Sándor Solymossy nachgewiesen hat, stellt das Spiel von *Főrév* und der deutschen Dörfer des später katholisierten benachbarten *Heidebodens*, mit altem ungarischen Namen *Tőszög* (Pomogy, Pátfalu, Rajka, Mosonszentjános), und nach Norden der Städte *Pozsony* und *Pozsonyszentgyörgy* die ausgestorbene und nur noch aus Quellenhinweisen bekannte deutsche Krippenspieltradition in volkstümlicher Form dar: die biblische Heilsgeschichte von der Erschaffung der Welt bis zum Kindermord von Betlehem. Somit zitiert es also die Welt, die Struktur und szenische Darstellung sowie die Erbauungsabsicht der Präfigurationen der am Ende des Mittelalters noch blühenden Mysterienspiele an Fronleichnam. Die liturgische Verbindung wird dadurch erklärt, daß Jesus nicht nur in der Weihnachtsnacht leiblich geworden ist, sondern im

<sup>102</sup> Eine grundlegende Arbeit ist SOLYMOSSY 1911. 257, 321. Vgl. noch S. Gy. 1912. 21. BENYOVSZKY 1934a. BENYOVSZKY 1934b. KARSAI 1939. Die Praxis nach der Aussiedlung GRÜNN 1968. 121.

<sup>103</sup> ERNYEY-KARSAI 1938. II, 134, 517, 534.

Meßopfer, im Altarsakrament und auch im an Fronleichnam gefeierten Mysterium. Das Spiel hatten die *Exulanten*, also die wegen ihres evangelischen Glaubens zur Auswanderung gezwungene deutsche Volksinsel, noch aus ihrer Heimat mitgebracht, wahrscheinlich aus dem Salzburger Gebiet. Eigenartigerweise hat die im Katholizismus wurzelnde Tradition zusammen mit den einstigen Auführungsvorschriften gerade ein evangelisch gebliebenes Dorf bewahrt und bis in die neusten Zeiten erhalten.

Nur gerade erwähnt werden soll, daß das Weihnachtsspiel der deutschen Bergleute von *Körmöcbánya* und *Mecenzéf*,<sup>104</sup> das sich seit dem 16. Jahrhundert nachweisen läßt und auch von der Praxis des Schuldramas inspiriert war, ebenfalls zu diesem Präfigurationstyp gehört.

Die andere, etwas weniger verbreitete Aufführungsweise des Betlehem-Geschehens ist das *Spiel mit Stockpuppen* (cf. CD 7), das in Ungarn vor allem in den katholischen Dörfern im Südteil des Plattensees und den reformierten im Kom. *Szatmár*<sup>105</sup> fast bis heute lebendig ist. Man ließ einzelne Momente der Geburt Jesu auch durch Puppen spielen, und gleichzeitig sprachen statt ihrer bzw. in ihrem Namen die als Hirten oder anders verkleideten Mitspieler den Text.

Der Forschung gemäß fand das Puppenspiel im Mittelalter noch auf dem Altar statt, zum frommen Ergötzen und zur Erbauung der Gläubigen. Da später offensichtlich auch profane Elemente eingeflochten wurden, verbot man es in der Kirche, das Volk bestand aber auch weiter darauf. Das Miniaturabbild der Heiligen Familie und des Stalles von Betlehem verblieb in der Kirche, eventuell werden sie neuerdings für das Fest aufgestellt, aber das ist weder mit einer liturgischen Handlung noch mit öffentlicher, lauter Andacht mehr verbunden.

Es ist auch noch zu erwähnen, daß es in Ungarn alte Betlehemszenen in der Kirche gibt, die unverrückbar am Altar befestigt sind. In der Mitte des Jesu-Geburts-Altars von *Bártfa* umstehen Maria, die Engel und Hirten das Jesuskind in der Krippe; auf der Predella die Heimsuchung Marias, der Besuch Marias und die Anbetung der Drei Könige.

Das Lindenholzrelief (1510) in der Jakobskirche von *Lőcse* ist vielleicht der Überrest eines selbständigen Flügelaltars: 1. Maria, 2. Joseph, 3. Hirte mit Hut, 4. Hirte mit Kapuze, 5. Engel, 7. Verkündigungengel. Der Tradition nach wurde die Statuengruppe 1698 in einer versteckten Nische des Stadthauses gefunden. Der Erzbischof von *Esztergom*, Miklós Csáky, ein Sohn der *Szepesség* (Zips), ließ die Statuen in einen Barockaltar fassen (1752). Von ihm stammt der Name *Csáky-Altar*.

Besondere Beachtung verdient das berühmte Birnenholzrelief von *Galgóc*,<sup>106</sup> das offensichtlich ebenfalls auf dem Altar stand. Der Tradition nach gehörte es

<sup>104</sup> SEBESTYÉN 1906, 101. und MNGy. VIII, 3, 491. N. BARTHA 1933, 117.

<sup>105</sup> RADOCSAY 1967. 194.

<sup>106</sup> RADOCSAY 1967. 165. Heute in der Slowakischen Nationalgalerie.

König Matthias Corvinus und kam durch Erzbischof Tamás Bakócz in den Besitz der Familie Erdödy.

Vor all diesem mag man im Mittelalter Krippenspiele, also das Mysterium, aufgeführt haben, aber wohl kaum mit dem Zubehör des Puppenspiels.

Den entscheidenden Anstoß für diesen Krippenkult<sup>107</sup> gab in der Westkirche erstmals die Krippenreliquie in der römischen Kirche *S. Maria Maggiore*, nach ihrem ursprünglichen lateinischen Titulus *S. Maria ad Praesepe*, und für die gotische Frömmigkeit das *Greccioer* Weihnachten von St. Franziskus (1223). Von Thomas von Celano wissen wir, das Bruder Franziskus mit seinen Ordensbrüdern und dem einfachen Volk der Umgebung nahe Greccio in einer Höhle bei einer Krippe die Mitternachtsmesse zelebrierte. Ochse und Esel waren auch dabei. Der *Poverello* blökte wie ein Lamm, als er das Wort *Betlehem* aussprach. Und siehe, ein Wunder geschah: Die gewandelte Hostie erschien den Gläubigen in der Gestalt des Jesuskindes im Wickelkissen. Es war, als wären Maria, Joseph und auch die Hirten dort bei der Messe gewesen.<sup>108</sup>

Offensichtlich ist es kein Zufall, daß auch in Ungarn gerade in den vom Franziskanismus beeinflussten Gegenden die verinnerlichte, lokale, sich auch in den familiären Traditionen zeigende Verehrung von Betlehem und Weihnachten in Blüte stand.

Möglicherweise haben wir auch die in der Weihnachtszeit bis Lichtmeß in der Kirche aufgestellte, vorbildhafte und im übrigen schon kurz erwähnte Krippe als ferne Erinnerung der Puppenspielpraxis zu betrachten. Dies aber beweist kaum, daß der Kultus in Ungarn kontinuierlich bestand. Denn zweifelsohne tauchen sie auf italienischen und teils spanischen Einfluß hin mit österreichischer barocker und dann Rokoko-Vermittlung erst im 18. Jahrhundert in Ungarn auf. Eifrig an ihrer Verbreitung waren Aristokraten von Wiener Bildung, Franziskaner (*Greccio*), Karmeliter (Prager Jesulein) und neuere Nonnengemeinschaften beteiligt. Eine liturgische Berufung in der Kirche haben sie nicht mehr, Joseph II. verbietet ihre Aufstellung,<sup>109</sup> deshalb dienen sie nur noch der Privatdevotion und veranschaulichen gleichsam das Fest. Bisher begegneten wir nur einem einzigen an sie gebundenen Volksbrauch jüngeren Datums: Die *Schokatzen\** von *Hercegszántó* legen Äpfel, Eier und Lucienweizen davor. Der Priester bewirbt nach Epiphania die Ministrantenkinder mit den Äpfeln und Eiern.

Außer den originalen schönen, stimmungsvollen Barockkrippen in einigen transdanubischen Kirchen haben sich im größten Teil des Landes in den letzten hundert Jahren die "Schöpfungen" des kirchenkünstlerischen Puschgewerbes verbreitet, gegen die es keinen Schutz gibt. Die sich in den 1930er Jahren entfaltende *Krippenbewegung* konnte nicht mehr oder noch nicht entsprechend gute Ergebnisse erzielen.

<sup>107</sup> Eine hervorragende neuere Orientierung gibt KRETZENBACHER 1953.

<sup>108</sup> BALANYI 1927. 378.

<sup>109</sup> KRETZENBACHER 1953. 39.

\* Schokatzen – eine katholische südslawische (kroatische) Gruppe in Südungarn.

Nach diesen Vorbemerkungen wird nun die Tradition der Puppenspiele weiter untersucht. Leider besitzen wir keine alten Angaben über sie, wenn wir nicht das noch am Dreikönigstag zu behandelnde Spiel aus der Matthias-Zeit (15. Jh.) als solche betrachten. So können wir nur annehmen, daß es auch in Ungarn einen Krippen-Puppenspielaufbau gegeben hat, der für die Aufführung in der Weihnachtszeit auf den Altar gestellt wurde. Dieser wird auch bei uns infolge des vorauszusetzenden kirchlichen Verbotes später zu den Gläubigen gebracht worden sein.

Wenn es denn diese Praxis tatsächlich gab, hat sie sich im Laufe des 18. Jahrhunderts völlig vervolkstümlicht, ja sogar profanisiert. Auf ihre Entstehung wirkte offensichtlich die provinzielle Weiterentwicklung des österreichischen barocken *Mariettentheaters* und auch das Beispiel der bei Kirchweihen und Märkten auftauchenden Komödianten.

Die am sorgfältigsten aufgezeichnete ungarische Aufführung im Dorf *Vörs* verdanken wir dem Eifer von *Katalin Petánovits*.<sup>110</sup> Auch hier ist der Brauch in unseren Tagen wiedergeboren. Ältere Dörfler haben ihn wieder aufleben lassen, um mit dem erbaulichen Spiel die Kosten der Kirchenrenovierung (1963) beschaffen zu können.

Die Krippenspieler von *Vörs* versammeln sich am Weihnachtsfasten, schon am Heiligen Abend, dort, wo das ganze Jahr hindurch die Krippe aufbewahrt wird. Von dort ziehen sie los und besuchen der Reihe nach die Häuser des Dorfes. Sie richten es so ein, daß sie gerade beim Einläuten der Mitternachtsmesse fertig sind. Dann ziehen auch sie in die Kirche ein, wo sie dann aber nicht mehr spielen.

Die Herbergsuche hat sich neben dem vervolkstümlichten und in vieler Hinsicht auch profanisierten Krippenspiel, zur Feier der adventlichen Erwartung, wohl erst am Anfang des 20. Jahrhunderts entfaltet. Ihre anderen Namen sind: *szentsaládjárás* 'Umzug der Heiligen Familie', *szentsaládkilenced* 'Neuntel der Heiligen Familie'. (Cf. CD 8.)

Wir haben keine unbezweifelbar ungarischen historischen Beweise in Händen, geben aber dennoch zu erwägen, daß die sich neun Tage lang vor dem Weihnachtsfest wiederholende fromme Tradition der Herbergsuche einerseits vom spätbarocken Fest *Maria grávida* (*Expectatio partus B. Mariae Virginis*, 18. Dezember) inspiriert wurde, das jedoch nicht mehr zu den auch vom Volk eingehaltenen herausragenden Tagen gehört. Offenbar hat sie sich nach dem Beispiel des österreichischen und süddeutschen *Herbergsuchens*, auf seelsorgerliche Initiative hin auch in Ungarn verbreitet. Ihr priesterlich-salbungsvolles Gepräge und ihre fromme, intime, etwas gefühlige Atmosphäre bewahrt sie bis heute.<sup>111</sup>

<sup>110</sup> PETÁNOVITS 1960. 303. Katalin PETÁNOVITS Volkskundler.

<sup>111</sup> MANGA 1947. János MANGA (1906–1977) Folklorist.

Am sorgfältigsten hat den Brauch János Manga studiert.<sup>112</sup> Bei dem, was hier vorgetragen wird, stützen wir uns zum großen Teil auf seine Untersuchungen und Materialsammlung.

Ein sich teilweise verselbständigendes provençalisches Moment der mittelalterlichen Weihnachtsspiele in der Herbergsuche Marias und Josephs war die wunderbare Heilung der verkrüppelten Tochter des Schmiedes, die auch von der Anastasia-Legende beeinflusst war. Die erbauliche Geschichte erscheint in Ungarn erst in der Kolportageliteratur des 19. Jahrhunderts. Ihre blitzschnelle Verbreitung und Beliebtheit zeigen auch die in vielen Siebenbürger reformierten ungarischen Dörfern gesammelten, folklorisierten Varianten (cf. CD 9 ).

Die herbergsuchenden Maria und Joseph werden von jedermann, auch von dem reichen, im Siebenbürgisch-Ungarischen *bő*, Schmied abgewiesen. Dessen verkrüppelte Tochter erbarmt sich aber ihrer, woraufhin ihre Augen sehend und ihre gelähmten Arme gesund werden. Manga weist auch auf tschechische, slowakische und kroatische Parallelen der Geschichte hin.

In den zu Balladen abgeschliffenen Varianten der Legende klopfen Jesus und Petrus an den Häusern von Reichen um Herberge an, aber nur eine arme Witwe, Veronika, in einzelnen Varianten Regina, nimmt sie auf.

Die Herbergsuche stimmt im ganzen Land weitgehend überein, was sich wahrscheinlich damit erklären läßt, daß man auf den Kolportageausgaben bestand: Der Brauch hatte gar keine Zeit, sich zu folklorisieren, zur mündlichen Tradition zu werden.

Zur Verehrung der Herberge suchenden Heiligen Familie tun sich neun Familien zusammen, um vom 15. Dezember bis zum Weihnachtsabend täglich abwechselnd der Heiligen Familie bzw. dem diese darstellenden Bild Herberge zu geben. Das Bild besprengt die veranstaltende Vorsängerin entweder selbst mit Weihwasser, oder der Priester segnet es. In der betreffenden Familie ist der Hausaltar mit der brennenden Lampe oder Kerze schon fertig, wo sich üblicherweise auch die übrigen Familien versammeln, wenn zum abendlichen Ave Maria geläutet wird. Wenn das Heiligenbild bei der neuen Familie eintrifft, knien die Anwesenden nieder, wobei sie die entsprechenden Gebete sprechen. Das Bild wird auf den Hausaltar gestellt, vor ihm die Lampe angezündet, die dort solange brennt, bis das Bild zur nächsten Familie gebracht wird. Vor dem Heiligenbild pflegte man auch eine richtige Andacht zu verrichten: die Laueretanische Litanei, die St.-Joseph- oder Herz-Jesu-Litanei, um dann die ganze Familie dem Schutz der Heiligen Familie darzubieten. Währenddessen pflegte man natürlich auch entsprechende Lieder zu singen. Wer zum Haus gehört, sucht auch tagsüber immer wieder das Bild auf, um es mit einem kurzen Bittgebet zu grüßen. Bei dieser Gelegenheit pflegte

---

<sup>112</sup> MANGA 1947. János MANGA (1906–1977) Folklorist.

man üblicherweise eine arme kinderreiche Familie zu beschenken, als gäbe man dies der Heiligen Familie. Nach der neuntägigen Andacht kommt das Bild entweder in die Kirche oder zu einer frommen Seele, die bis zum kommenden Advent darauf aufpaßt.

Dieser Brauch beginnt sich in neuester Zeit über die religiöse Kleinliteratur zu verbreiten, deren Texte: Lieder und Gebete von ihrer Kantorenherkunft zeugen. Ihr Stil ist weitschweifig, sentimental und sprachlich modern. Hier und dort sind aber auch alte Lieder und Brauchfragmente darin aufgegangen. Es ist nicht unmöglich, daß er sich auf Einfluß des österreichischen *Herbergsuchens* auch in rein ungarischen Gebieten verbreitet hat.

Beachtenswert ist unter den lokalen Varianten die des magyarisierten, früher slowakischen Dorfes *Tordas*: Das Bild der Heiligen Familie wird geweiht, und die Mitglieder der neun aufzusuchenden Familien bereiten sich durch Beichte und Abendmahl auf seinen Empfang vor.

Nach der Lokaltradition von *Csíkdélne* tragen Burschen das Bild der Heiligen Familie herum. Das ist noch offensichtlich eine Entwicklung des uralten liturgischen Vorranges der Männer, selbst bei diesem typischen Frauenbrauch.

In einzelnen griechisch-katholischen, unierten Dörfern im Kom. Szabolcs wird das herbergsuchende Bild mit ähnlich dem Lucienweizen aufgegangenen Grünweizen umstellt.

Möglicherweise wurde die Herbergsuche durch die Festvorbereitung und das Bedürfnis der erwachsenen Gläubigen allgemein anstatt des an den meisten Orten schon profaniserten, unerst gewordenen Krippenspiels.

Auf die interethnische Beziehung zwischen den ungarischen Traditionen und der bayerisch-österreichischen *Herbergsuche*, dem *Fraustragen* wurde schon kurz hingewiesen. Nach Richard Wolfram wurde der fromme Brauch erst 1870 niedergeschrieben, obwohl seine Spuren schon im 17. Jahrhundert auftauchen.<sup>113</sup>

Der Brauch ist auch in Slowenien lebendig: Auch hier erwartet die Familie feierlich die Marienstatue. Ähnlich blüht er in den pravoslavischen Gegenden Altserbiens und Mazedoniens, aber eigenartigerweise in Nordserbien und Bosnien nicht.

In der mazedonischen Stadt Velez wird eine Marien-Ikone, die *gostinka*, also Gast genannt wird, von Haus zu Haus getragen, und vor der Hochzeit ins Haus des Bräutigams.

Einen ähnlichen Brauch gibt es, nur nicht an die Adventszeit gebunden, auch in anderen serbischen und mazedonischen Gegenden: Vor einer Hochzeit oder bei Krankheit bringt man die als wundertätig geltende Marien-Ikone oder zuweilen auch die von Heiligen aus irgendeiner Kirche ins Haus. An anderen Orten kommt die Ikone von Haus zu Haus. Für ihren Empfang weißelt und säubert die Familie das Haus, am vorangehenden Tag fastet sie.

<sup>113</sup> WOLFRAM 1957. 173–190. Von dort ausgehend mit südslawischen Parallelen FILIPOVIC 1961. 260.

Eine landesweit auftauchende, durch die Kleinliteratur verbreitete, kurz schon erwähnte neuere Variante ist die Geschichte von der *Tochter des Schmiedes*, in Siebenbürgen des *‚bő kovács‘*, *reichen Schmiedes*,<sup>114</sup> die vervolkstümlichte ungarische Variante eines mittelalterlichen französischen Krippenspiels. Die Umstände der Wanderung, ihrer zeitlichen und räumlichen Stationen sind unbekannt.

Das französische Spiel erhielt seine Färbung von der Legende der St. Anastasia († 280). Das Fest dieser Jungfrau und Märtyrerin fällt im römischen Kalender gerade auf den ersten Weihnachtstag und konnte deshalb nicht zu liturgischer Selbständigkeit kommen, nur ein Bittgebet in der Hirtenmesse erinnert an sie.

Es wurde schon kurz darauf hingewiesen, daß Anastasia im ungarischen Mittelalter ein beliebter Frauenname war, aber von ihrem Kult oder Patrozinium haben wir keine Kenntnis. Der Debrecener Kodex berichtet übrigens,<sup>115</sup> daß sie das christliche Mitglied einer vornehmen römischen Familie war und barmherzig die Gefängnisse besuchte, um die Gefangenen zu versorgen, zu säubern und zu heilen. Deshalb wurde auch sie gefangengesetzt. Sie war nicht bereit, den Götzen zu opfern. Der Kaiser wollte sie zwingen, seine Ehefrau zu werden, *der – so lesen wir – als er sie in sein Schlafgemach bringen ließ und umarmte, sogleich erblindete*.

Die *kleine Wiege*<sup>116</sup> ist ein später Biedermeier-Seitentrieb der Weihnachtsrekordation. Offensichtlich wurde das Spiel in Nonnenschulen gefördert, es hat einen gewissen fremden Charakter. Vereinzelt ist es vor allem in Transdanubien (*Székesfehérvár, Vitnyéd, Pula*) und des weiteren bei den evangelischen Deutschen von *Harta* und den Slowaken in der Gegend von *Nagyszombat* bekannt.

Die kleinen Mädchen in Stuhlweißenburg gehen mit einer kleinen Krippe von Haus zu Haus. Zwei Engel kündigen die Ankunft der Heiligen Familie an, danach kommen Maria und Joseph herein. Maria setzt sich auf einen Stuhl und wiegt die kleine Wiege, in der eine Statue des Jesuskindes liegt, auf ihrem Schoß. Joseph steht mit seiner goldenen Axt hinter ihr. Die Engel singen von der Menschwerdung. Danach kommen Hirten herein, um ihre Huldigung vor dem Kind zum Ausdruck zu bringen. Schließlich trägt Maria das Jesuskind in der Wiege herum, das alle Familienmitglieder küssen, wobei sie ein Geschenk in die Wiege legen.

Bei den ungarischen Griechisch-Katholischen ist der zweite Sonntag vor Weihnachten der Gedenktag der vor Moses lebenden heiligen Urväter und der Sonntag vor dem Fest jener, die Jesu Stammbaum erwähnt.

In der serbischen griechisch-orthodoxen Kirche heißen diese Sonntage *materice* bzw. *oci*. Die mit ihnen verknüpften Bräuche erhalten sich eigenartigerweise zäh auch bei den Bunjewatzen und Schokatzten lateinischer Liturgie in der *Batschka* (teils Ung., teils Serbien). So pflegten in *Szabadka* am *materica*-Fest die Enkel, aber auch andere Kinder, zuweilen auch ältere, die ihnen bekannten Frauen zu begrüßen:

<sup>114</sup> MAKKAI-NAGY 1939. 71, 169, 181. Die Anastasia-Legende im Debrecener Kodex. *Nyelvemléktár* XI, 34.

<sup>115</sup> *Nyelvemléktár* XI.

<sup>116</sup> BARTÓK-KODÁLY 1953. 570–574. MNT II.

*Faljen Isus, gazdarice!  
Čestite vam materice!  
Ja sam došo priko mora,  
Da mi date malo ora,  
Snašla me jestrašna muka,*

*Da mi data i jabuka.  
Vidio sam i ovaca,  
Da mi date i novaca.  
Napolju je zdravo zima.  
Molim jednu čašu vina!*

(Deutsche Übersetzung: Gelobet sei Jesus, Bauersfrau! Wir grüßen die *materica*! Ich bin übers Meer gekommen, damit Sie ein paar Nüsse geben. Schwere Pein hab ich erlitten, daß Sie einen kleinen Apfel geben. Schafe hab ich auch gesehen, damit sie auch etwas Geld geben. Der Winter draußen ist hart, daß sie auch ein Glas Wein geben!)

Zum Geschenk bekommen sie Dörrobst und Walnüsse. Auch der neue Schwiegersohn besucht an diesem Tag erstmals die Schwiegermutter, von der er früher eine Tasche aus *tyilim*-Stoff bekommen hatte. Der *oca*-Tag, der Tag der Urväter, ist schon weniger bedeutsam, wird aber auch gefeiert. Der Brauch existiert nach dem Vorbild der Bunjewatzen auch bei den Ungarn von *Szabadka*.

Der Gruß der Schokatzenkinder von *Hercegszántó* lautet:

*Faljen Isus, gaztarice,  
Čestitam vam materice.  
Mi smo dosli priko mora,*

*Da nam date "saku ora,  
Da nam date pogačice,  
Čestitam vam meterice.*

(Deutsche Übersetzung: Gelobt sei Jesus, Bauersfrau! Die *materica* kamen wir zu grüßen, von jenseits des Meeres kamen wir hierher. Geben Sie uns eine Handvoll Haselnüsse, geben Sie uns Pogatschen, grüßen wir die *materica*!)